Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 8. Juni. Die Vorschrift des Pensionsgesetzes von 1872, daß den in den unmittelbaren Staatsdienst übertretenden Gemeindebeamten die im Gemeindedienst zugebrachte Zeit bei ihrer späteren Pensionirung nur dann angerechnet werden darf, wenn ihnen die Anrechnung bei ihrer Anstellung in einem unmittelbaren Staatsdienst mit königlicher Genehmigung zugesichert ist, wird seitens der betr. Personen häufig wegen Unkenntniß unbeachtet gelassen, was vornehmlich für Geistliche und Lehrer, die aus dem Gemeindedienst in den Strafanstaltsdienst übertreten, empfindliche Nachtheile zur Folge haben kann. Der Minister des Innern hat deshalb bestimmt, daß in Zukunft Geistliche und Lehrer, die in den Strafanstaltsdienst übergenommen zu werden wünschen, in allen Fällen, wenn ihr Gesuch sich zur Berücksichtigung eignet, zunächst auf die Bedeutung des § 19 des erwähnten Gesetzes ausdrücklich aufmerksam zu machen sind.

Die Novelle zum Strafgesetzbuch, welche als Ersatz für das Sozialistengesetz vor Monaten dem Bundesrathe vorgelegt worden ist, soll aufgegeben sein; im Herbst würde, so heißt es, dem Bundesrath eine andere Vorlage auf ganz neuen Grundlagen gemacht. Das Endergebniß soll die Schaffung eines gemilderten, mit Rechtsbürgschaften umgebenen, aber dauernden Sozialistengesetzes sein. Auf diese Quadratur des Cirkels — ein mit Rechtsbürgschaften umgebenes dauerndes Ausnahmegesetz muß man gespannt sein.

Die „Lib. Korr.“ schreibt: Da die „Oberschl. Grenzztg.“, gegen welche die Staatsanwaltschaft Anklage wegen Beleidigung des Herzogs Ernst von Koburg-Gotha erhoben hat, weil das Blatt die Broschüre: „Auch ein Programm aus den 99 Tagen“ als eine „Schmähschrift“ — so stand es neulich auch im Anzeigentheil der „Kob. Ztg.“ — bezeichnet hat, nicht in Sachsen-Koburg-Gotha erscheint, kann die Anklage nur aufgrund des §§ 99 des St.-G.-B. erhoben werden. Nach diesem aber tritt die Verfolgung nur „mit Ermächtigung des Beleidigten“ ein. Man muß also annehmen, daß der Herzog Ernst in seiner Eigenschaft als Verfasser der in Rede stehenden Broschüre den Staatsanwalt in Beuthen zur Verfolgung der „Oberschles. Grenzztg.“ ermächtigt hat. Oder der Staatsanwalt hat den Art. 99 des St.-G.-B. verletzt.

Die Verfügung des Kultusministers v. Goßler, wodurch sämmtliche Regierungen und Provinzial-Schulkollegien angewiesen werden, den Volksschul- und Seminarlehrern zum Besuch der „Allgemeinen deutschen Lehrerversammlung“ in Augsburg für die Pfingstwoche „uneingeschränkt“ Urlaub zu ertheilen, findet in der Lehrerschaft freudigen Beifall. Herr v. Goßler hat damit gezeigt, daß er den Werth der Lehrerversammlungen zu schätzen weiß und nicht gesonnen ist, die preußischen Lehrer, wie es in den fünfziger und sechziger Jahren geschehen ist, von der Theilnahme an dem frei sich entwickelnden pädagogischen Leben abzuschließen. Minister v. Goßler hat damit die Schranken durchbrochen, an deren Aufbau sein Vorgänger Exminister v. Puttkamer, so eifrig gearbeitet hat. Schritt für Schritt hat sich der jetzige Kultusminister den Lehrerversammlungen und Lehrervereinen genähert, aber erst die Verhandlungen des letzten Jahres scheinen ihm die volle Bedeutung der freien pädagogischen Arbeit erschlossen zu haben, denn noch im Vorjahre lautete die Urlaubsbewilligung zu dem auf preußischem Boden tagenden „Deutschen Lehrertage“ viel weniger entgegenkommend. Für die erfolgreiche Arbeit der Lehrerversammlungen ist diese Stellung des Ministers von großer Bedeutung.

Ueber die rechtliche Stellung der Fortbildungsschule wird der N. A. Z. aus Schlesien geschrieben:

„In vielen Städten Schlesiens nehmen die Handwerkerinnungen zu der Fortbildungsschule eine gegnerische Stellung ein, da die Ortspolizeiverordnungen nach dem vom Handelsminister gegebenen Entwurfe den Besuch der Fortbildungsschulen unter Strafandrohung zu einem obligatorischen machen. In den meisten Städten ist eine Versäumniß der Schule stets mit Geldstrafen an dem betr. Handwerksmeister geahndet worden. Recht großes Aufsehen erregt es deshalb, daß von den Handwerkerinnungen zu Fraustadt (Provinz Posen) ein gegentheiliges Urtheil erstritten worden ist. Das Schöffengericht zu Fraustadt, sowie das Landgericht zu Lissa sprachen in einer Versäumnißsache den Angeklagten frei. Die vom Staatsanwalt beim Kammergericht eingelegte Berufung wurde mit folgender Begründung verworfen: „Den Ortspolizei-Verordnungen, welche den Besuch der Fortbildungsschulen regeln und Bestrafungen in Versäumnißfällen feststellen, wohnt eine rechtsverbindliche Kraft nicht bei. Es kann nicht anerkannt werden, daß die Fürsorge dafür, daß gewisse Gesellschaftsklassen sich eine über das Ziel der Elementarschule hinausgehende Bildung aneignen, zu den Gegenständen ortspolizeilicher Vorschriften im Sinne des § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. Mai 1850 gehört. Das Fortbildungsschulwesen hat auch seine Regelung in der Reichsgewerbeordnung gefunden. Wenn die Staatsanwaltschaft noch auf das Gesetz vom 4. Mai 1886 hinweist, wonach der Handelsminister Zuschüsse zur Unterhaltung der Fortbildungsschulen (sofern sie sich den Forderungen der Staatsregierung anbequemen) gewährt, oder solche auf Staatskosten überhaupt errichten kann, und wenn die Revidentin hieraus ein hervorragendes staatliches Interesse an dem Besuche der Fortbildungsschule herleitet, so ist dieser Umstand doch nicht geeignet, die rechtliche Natur des Fortbildungsschulwesens zu ändern.“

Es liegt, so fährt die „N. A. Z.“ fort, im Interesse des deutschen Handwerkerstandes sich auch ohne den Succurs der Polizei das gewiß nützliche Institut der Fortbildungsschule in lebenskräftiger Frische zu erhalten, und es wird seine Aufgabe sein, die gefährlichen Konsequenzen dieses Kammergerichtsentscheides, die nicht ausbleiben werden, dadurch zu bekämpfen, daß er seinerseits für gewissenhaften Besuch der Fortbildungsschulen eintritt; denn eine Fortbildungsschule ohne Schulzwang von irgend welcher Seite ausgeübt, ist nicht denkbar.

---

* Mit weißen Mützen werden Offiziere und Mannschaften des Geschwaders, welches den Kaiser nach England begleiten wird, ausgerüstet. Die Mützen waren bisher nur zum Gebrauch in heißen Gegenden bestimmt. Im ganzen werden für die Fahrt nach England 4200 Offiziere und Mannschaften mit der erwähnten Kopfbedeckung versehen.

* Wie der „N. Görl. Anz.“ meldet, hat der Regierungs- und Schulrath Bock zu Liegnitz die Inspektion über die Schulen in den größeren Städten seines Bezirks, Görlitz und Liegnitz, niedergelegt. Herr Bock scheint sich von der Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen um die Rückwärtsrevidirung der 6klassigen in 4klassige Schulen ziemlich rasch überzeugt zu haben.

* Vor einiger Zeit tauchte in einer Versammlung nothleidender Großgrundbesitzer, welche über den Mangel an Arbeitskräften klagte, der Gedanke auf, chinesische Arbeiter nach Deutschland einzuführen. Der Plan, der damals Spott erregte und schließlich von seinen Urhebern verleugnet wurde, hat jetzt in Hamburg praktische Anwendung gefunden. Die deutsche Dampfschiffsrhederei zu Hamburg hat auf drei ihrer Schiffe Chinesen als Feuerleute und Kohlentrimmer angestellt. Die bisherigen Arbeiter erhielten Entlassungsscheine, auf denen denselben bezeugt wurde, daß sie in Bezug auf Fleiß, Nüchternheit und Fähigkeiten das Prädikat „sehr gut“ verdient hätten. Als Grund für die Entlassung ist in den Scheinen wörtlich angegeben: „Das Schiff wird mit Chinesen besetzt.“ Eine Erklärung dieses Vorganges ist von seiten der Rhederei noch nicht erfolgt.

* Die Staatsregierung hat, wie bereits bekannt, einzelne Kommissare nach Schlesien entsandt, um mit der Ausführung der Flußregulirungen in Oberschlesien, für welche durch Gesetz erhebliche Beiträge zur Verfügung gestellt sind, zu beginnen. Nach der „Schles. Ztg.“ handelt es sich zunächst um die Regulirung der Pszczynka mit dem Kortzinietz im Kreise Pleß, der Gostyne mit der Mletzna, der Olsa, der Malapane und der Oder. Die Kosten, welche zur Ausführung der in Aussicht genommenen Arbeiten erforderlich sind, werden oberflächlich, wie folgt, geschätzt: für die Pszczynka auf 180,000 Mark, für die Gostyne auf 100,000 Mark, für die Olsa, einschließlich der Regulirung der Schottkowkamündung auf 480,000 Mark, für die Malapane auf 500,000 Mark und für die Oder auf 566,000 Mark.

---

* **Berlin**, 8. Juni. S. M. Kanonenboot „Iltis,“ Kommandant Korvetten-Kapitän v. Eickstedt, ist am 7. Juni in Shanghai eingetroffen.

Die Erstürmung des Lagers von Buschiri.

Aus Sansibar erhält der Hannoversche Courier einen Bericht über die am 8. Mai d. J. erfolgte Erstürmung des Lagers der Aufständischen in Deutsch-Ostafrika, von dem es heißt:

Am Morgen des 8. Mai um 6 Uhr setzten von Bord S. M. Schiffe „Leipzig,“ „Carola“ und „Schwalbe,“ welche sich auf der Rhede befanden, die armirten Boote mit den Besatzungen dieser Schiffe ab. Um 6½ Uhr begann die Ausschiffung an Land, wobei unsere Marinemannschaften durch die ungünstigen Strandverhältnisse gezwungen waren, bis an die Hüften durchs Wasser an den Strand zu waten. An Land hatte das Expeditionscorps des Reichskommissars bereits Aufstellung genommen. Dasselbe bestand aus Sudanesen, Sulus, deutschen Unteroffizieren, den durch die Marine ausgebildeten Askaris und ungefähr 150 Waniamwesileuten von der schon seit 10 Monaten in Bagamoyo lagernden und auf die Wiederkehr ruhiger Verhältnisse wartenden Elfenbeinkarawane aus dem Innern Afrika's, welche den Arabern ebenfalls Rache geschworen haben, da letztere ihnen mehrfach Weiber und Kinder gestohlen, um sie als Sklaven zu verkaufen, und einmal sogar ihr im Schutzbereich des Usagarahauses belegenes Gebäude angegriffen haben. Je ein Matrosenzug S. M. Schiffe „Leipzig,“ „Carola“ und „Schwalbe“ schlossen sich unter Führung des Hrn. Korvettenkapitäns Hirschberg, Kommandant S. M. Kreuzers „Schwalbe“ den Truppen des Reichskommissars an, welch letztere von Hrn. Hauptmann Wißmann, Freiherrn v. Gravenreuth und mehreren berittenen Offizieren geführt wurden. Die Artillerie bestand aus den beiden kleinen 4,7 cm Schnellfeuerkanonen des Stationshauses, von denen sich die eine noch vor wenig Wochen in den Händen der Araber befunden hat, denen sie jedoch durch die Wachmannschaften S. M. Kreuzerfregatte „Leipzig“ in dem Ausfallgefecht vom 3. März d. J. entrissen worden ist und nun wieder gegen die Aufständischen selbst gerichtet werden sollte.

Um 7 Uhr setzte sich der stattliche Zug in Bewegung. Die deutschen Unteroffiziere, welche zusammen für sich einen Zug bildeten, gingen in Weiß, die Sudanesen in der gelben Drelluniform mit dem rothen Fez, die Zulus trugen leichte blaue Anzüge mit schwarz-weiß-rothen Kragenstreifen, die Matrosen blaue Hemden, weiße Hosen, lange Stiefel und Strohhüte, die aus dem Innern gekommenen Waniamwesi ihr buntes Nationalkostüm mit vielen Messingringen an den Füßen und Armen. Damit diese von den feindlichen Negern nachher beim Gefecht zu unterscheiden waren, hatte der Reichskommissar bunte Tücher an dieselben verausgaben lassen, welche sie sich als Turban um den Kopf legen mußten. Bewaffnet waren dieselben mit Speeren und Gewehren aller Art, sogar alte Steinschloßflinten fand man bei ihnen vor.

Der Weg führte abwechselnd durch Palmenwälder und mit fast mannshohem Gras bestandene Ebenen, in denen kein Baum oder Strauch die Hindurchziehenden vor den sengenden Sonnenstrahlen schützte. Nach etwa einstündigem Marsche versperrte den bis dahin noch wenigstens leidlich gangbaren Weg ein großer Sumpf, der durchschritten werden mußte, wobei die Truppen etwa 20 Minuten bis zu den Knieen im Sumpfe marschiren mußten, hier zogen die schwarzen Soldaten, welche bis dahin nie Schuhzeug getragen hatten, ihre Schuhe zum Theil aus und ließen dieselben einfach hinter sich liegen, da es ihnen barfuß bequemer war.

Endlich nach zweistündigem Marsche kamen die Truppen bis auf 600 m an das feindliche Lager heran, nun wurde Halt gemacht, die Mannschaften in Schützenlinie auseinandergezogen und abgewartet, ob die Araber nicht angreifen würden, diese aber fühlten sich in ihrem Lager so sicher und dachten nicht daran, die Feindseligkeiten zu eröffnen.

Das Lager selbst war auf einer kleinen Anhöhe in länglich runder Ausdehnung gelegen und durch dicke Palmstämme von ungefähr 2½ m Höhe rund umgeben, welche wieder durch quer darüber befestigte Stämme untereinander verbunden waren.

Das erste, was sich außerhalb der Pallisaden sehen ließ, war Buschiris gezäumter Esel, ohne welchen sich derselbe wegen seiner starken Korpulenz nicht gut fortzubewegen vermag. Hauptmann Wißmann feuerte seinen Revolver auf denselben ab, dieses war nun für die schwarzen Truppen sowohl, als auch für die Araber das Signal zum Angriff, und es begann augenblicklich auf beiden Seiten ein mörderisches Feuer; die Geschütze wurden gegen die Pallisaden gerichtet und die Matrosen brachen durch die vorgeschobene Zulu-Schützenlinie hindurch, pflanzten die Seitengewehre auf und rückten in vier Abtheilungen gegen das Lager vor unter fortwährendem, heftigen feindlichen Kugelregen bis auf ungefähr 200 m, von wo aus sie mit Marsch! Marsch! Hurrah! die Pallisaden erstürmten, dieselben überstiegen und den Feind nun im eigenen Lager Mann gegen Mann vor die Klinge forderten.

Gleichzeitig mit den Matrosen war auch der unerschrockene Freiherr v. Gravenreuth zu Pferde bei den Pallisaden angekommen, er stellte sich auf das Pferd und schwang sich ins Lager, wo nun ein grimmes Handgemenge entstand, wobei der Unterlieut. z. See Schelle von S. M. S. „Schwalbe“, welcher der erste im feindlichen Lager gewesen, und der Matrose Föll von S. M. S. „Leipzig“ getödtet, der Matrose Klebba von S. M. S. „Schwalbe“ schwer am Oberarm verwundet wurde, was die Amputation desselben nothwendig machte; weiter wurde verwundet Hr. Jülich, Offizier der Wißmanntruppe, durch einen Schuß in den Rücken, woraus derselbe sich anfangs zwar nichts machte, sondern ruhig weiter focht, nunmehr aber doch damit krank daniederliegt.

---

[34]

Der Erbgraf.

Roman von E. Hartner.

(Fortsetzung.)

14. Kapitel.

Siegfried hatte die Eröffnungen seines Vaters mit weit mehr Fassung hingenommen, als Graf Nikolaus für möglich gehalten hatte. Die Nothwendigkeit der sofortigen Abreise sah er vollkommer ein und im übrigen bemerkte er ziemlich kühl, wenn Andrea nun einmal eine unüberwindliche Abneigung gegen ihn habe, so sei jedenfalls gut, daß dies vor der offiziellen Verlobung zur Sprache gekommen. Seine Sachen waren rasch gepackt, so rasch in der That, daß der Vater sich des Gedankens nicht erwehren konnte, dieser plötzliche Aufbruch sei schon ein wenig vorbereitet gewesen und ehe noch die anberaumte Stunde völlig abgelaufen war, saßen Vater und Sohn bereits im Wagen und rollten der Eisenbahnstation zu.

Ueberhaupt konnte sich Graf Nikolaus nicht in seinen Sohn finden. Daß Siegfried vor der Abreise weder den Grafen Julius noch Andrea hatte sehen wollen, fand er natürlich, unbegreiflich aber blieb ihm, daß er kein böses Wort für Vater oder Tochter hatte. Während Graf Nikolaus zornig dahinstürmte und in seinen Ausdrücken nicht eben wählerisch war, saß Siegfried still in seiner Wagenecke, ungewöhnlich bleich zwar und sehr ernsthaft, aber ganz ruhig. Nur wenn der Vater Andrea angriff, warf er entschuldigende Worte dazwischen und dann und wann schien es dem Grafen, als unterdrücke er irgend eine Mittheilung, die auf seinen Lippen schwebte.

Hat dieser Mensch Blut in den Adern oder Milch und Wasser? dachte Graf Nikolaus halb erstaunt, halb zornig. Wenn mir in meiner Jugend ein solcher Affront zutheil geworden wäre, ich hätte doch das Schloß nicht verlassen, ohne Julius durch und durch gespießt zu haben. Unsere jetzige Jugend denkt zu viel, und vor lauter Nachdenken verliert sie allen Schneid! Da aber Siegfried auf eine derartige laute Bemerkung nur mit einem zerstreuten Lächeln antwortete, verstummte der alte Heißsporn endlich auch.

Auf der Station angekommen, hatte Graf Nikolaus aufs neue Gelegenheit, in Erstaunen zu gerathen. Siegfried nahm sein Billet direkt nach der Residenz. Auf des Vaters verwunderte Frage erklärte er ruhig, aber sehr bestimmt, daß er es bei der eigenthümlichen Wendung der Dinge vorziehe, nicht mit dem Vater zusammen auf dem Hohenstein anzukommen. Er liebe nun einmal nervenerregende Scenen nicht, auch lasse er sich nicht gern bemitleiden, und beides sei unvermeidlich. Sei der erste Sturm vorüber, so wolle er gern den Rest seines Urlaubs auf dem Hohenstein zubringen, für jetzt müsse er jedoch allein sein. Graf Nikolaus konnte ihm in diesen Punkten nicht ganz unrecht geben, und so trennten sich denn Vater und Sohn im besten Einverständniß. An der Thür des Coupé's sagte Graf Nikolaus noch: „Um die Samelson'sche Geschichte sorge dich weiter nicht. Natürlich sollst du nicht zu kurz kommen, weil Andrea Launen hat! Mein Justizrath hat die Sache in Händen und wird sie ordnen!“ Das Zuschlagen der Thür und der Signalpfiff der Lokomotive schnitt Siegfrieds etwas heiseren Dank ab.

Hätte er geahnt, daß Melitta in derselben Stunde, in der sein Zug sich in Bewegung setzte, ihr müdes Haupt auf Onkel Lebrechts Bett zum Schlaf niederlegte und die alte Anne Marie seinen Knaben mit derselben Zärtlichkeit auf dem Arm wiegte, mit der sie ihn dereinst gewiegt, — er wäre mit dem Vater nach dem Hohenstein gefahren!

Einige Stunden später hielt die Gräfin Ursula folgendes Telegramm in der Hand:

„Um 4 Uhr Wagen an Bahn. Keine Verlobung. Andrea zurückgetreten. Nikolaus.“

Ein Bote hatte es von der Station heraufgebracht.

Die Gräfin, die sich im Garten befand, sah erst den Boten an, dann den Diener, der denselben zurechtgewiesen hatte, dann ihre Kinder, die erwartungsvoll vor ihr standen, dann den blauen Frühlingshimmel, die sich verjüngende Erde — und endlich sagte sie mit brechender Stimme: „Herr Müller! Wo ist Herr Müller?“

„In seiner Stube, gnädigste Gräfin!“

„Rufen Sie ihn! Sofort. In mein Zimmer!“

Diener, Bote und Kinder sahen der Davoneilenden bestürzt nach.

„Lesen Sie!“ Die Gräfin reichte dem eintretenden Sekretär das Telegramm.

Herr Müller entfärbte sich.

„Andrea zurückgetreten!“ murmelte er. „Auf diese Wendung war ich nicht gefaßt!“

„Was nun?“ versetzte die Gräfin tonlos.

Es trat eine lange Pause ein.

„Was nun?“ wiederholte der Sekretär ebenso. „Jetzt, gnädigste Gräfin weiß ich nichts mehr zu sagen!“

„Und Graf Siegfrieds Schuldangelegenheit —“

„Ist dem Justizrath bereits zur Bereinigung übergeben!“

Die Gräfin ging aufgeregt im Zimmer auf und ab. „Auf alles war ich gefaßt,“ brach sie endlich los. „Darauf nicht! Andrea zurückgetreten! Nach all den Verhandlungen, Schreibereien, Versprechungen — Andrea zurückgetreten! Warum haben Sie es auch nicht einzurichten verstanden, daß der Graf Sie mitnahm!“ fuhr sie den Bestürzten plötzlich an.

Der Sekretär zuckte schweigend die Achseln. Ach, ihm war schlecht genug zumuthe, auch ohne die Vorwürfe der Gräfin! Das Ziel, das goldene Ziel, nach dem er so schwer gerungen, es war so nahe gewesen, so handgreiflich nahe. Zehntausend, vielleicht zwanzigtausend Mark baaren Geldes, die ihn bloßstellenden Papiere vernichtet und die Jahre seiner Dienstbarkeit auf dem Hohenstein vorüber! Und nun war das Netz zerrissen, der Vogel entflohen — Andrea war zurückgetreten — wie ließ sich nun eine Anklage gegen Siegfried schmieden?

„Wissen Sie denn auch gar nichts mehr?“ drängte die Gräfin.

„Ehe die Herren Grafen hier eingetroffen sind und ich neue Nachricht aus der Residenz erhalte —“

„Ihr Witz ist stumpf geworden!“ höhnte die Gräfin. „Ich sehe kommen, daß ich für mich allein handeln muß!“ Mit einer ungnädigen Handbewegung war der Sekretär entlassen. —

Als der Graf eintraf, wartete der Gräfin eine neue Enttäuschung. Graf Siegfried kam nicht mit. Das Beobachten und Aushorchen, auf das sich die Gräfin schon fast gefreut hatte, verfiel nun auch und sie mußte sich damit begnügen, von dem tief verstimmten Gemahl die Thatsachen zu erfahren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890612020/fragment/page=0001
DFG

Als jetzt die Araber sahen, daß sie verloren waren, strömten sie natürlich den nun zu ihrem eigenen Nachtheil sehr engen Ausgängen zu, welche aber bereits besetzt waren, so daß die Araber, welche ihrerseits auch keinen Pardon gewähren, hier einzeln niedergeschossen oder erstochen wurden. Die Folge davon war, daß die Todten vor den Ausgängen diese schließlich ganz sperrten und der Rest der Feinde überhaupt nicht mehr an Flucht denken konnte; theilweise leisteten sie noch Widerstand, mußten sich aber zuletzt sämmtlich ergeben.

Nunmehr wurde zur Durchsuchung des Lagers geschritten und noch eine Menge Araber und Neger aus den Schlupfwinkeln herausgezogen, die zu feige gewesen waren, sich im offenen Kampfe zu wehren. Darauf wurden die Palisaden geschleift und das Lager in Brand gesteckt, selbst aus den brennenden Hütten wurden nachher noch einzelne Araber hervorgeholt, denen schon die Haare vom Kopfe gebrannt waren, welche aber dennoch lieber hatten verbrennen wollen, als sich den Deutschen ergeben. Von Buschiri selbst jedoch war keine Spur mehr zu finden, derselbe mußte sich vorher schon in irgend ein reservirtes sicheres Versteck zurückgezogen haben. Von den Arabern blieben 80 Todte auf dem Platze.

Als dieses alles vollbracht war, lagerte sich die ganze Mannschaft vor dem Lager und ergötzte sich an den Kriegstänzen der Waniamwesi, welche dieselben unter Gesang um die Feuer ausführten; darauf theilten die Waniamwesi dann ihre Beute.

Mehrere Unteroffiziere der Kolonialtruppe wurden vom Hitzschlag betroffen. Einer von ihnen starb daran auf dem Rückmarsch, während die anderen sich bald erholten.

Nunmehr wurde an das traurige Geschäft gegangen, die Todten und Verwundeten auf die Bahre zu legen und zurückzubefördern, und der Rückmarsch durch ein günstigeres Terrain angetreten; jetzt war es hauptsächlich der Durst, welcher die Leute plagte, und alle Augenblicke brach ermattet ein Mann zusammen, und wenn auch oft Halt gemacht wurde, um eine Kokospalme zu fällen, so langten doch die Früchte nicht aus, um alle zu tränken.

Hierbei zeigte sich so recht die Widerstandsfähigkeit der Marinemannschaften gegen die Strapazen, und von diesen wieder waren es die „Leipzig"-Mannschaften, welche am standhaftesten waren, denn von ihnen erlag keiner den Anstrengungen des Marsches.

Bei dem Usagarahause angekommen, wurden die tapferen Kämpfer auch dadurch für ihre Mühe theilweise entschädigt, daß ihnen reichlich deutsches Bier verabreicht wurde, was schnell die erschlafften Lebensgeister auffrischte.

Bagamoyo macht seit dem Eintreffen der vielen Soldaten den Eindruck eines großen Truppenlagers, alle noch brauchbaren Häuser sind zur Unterbringung von Truppen und deren Familien sowie zu Stallungen und Proviantmagazinen verwandt worden.

Inmitten der Stadt in einem größeren Hause sind die zur Emin Pascha-Expedition gehörigen und unter Führung des Dr Peters stehenden Somalis untergebracht.

Obgleich Herr Hauptmann Wißmann dieselben vorläufig unter sein Oberkommando gestellt und sie einige Zeit hat einexerzieren lassen, traute er ihnen doch nicht, vielmehr ließ er ihnen am Morgen des 8. Mai ihre sämmtlichen Waffen wieder abnehmen, da es doch eine sehr fragliche Sache war, wie sich die Somalis im Kampfe gegen ihre Glaubensgenossen, die Araber, verhalten würden.

Diesem Umstande ist es auch hauptsächlich zuzuschreiben, daß es nöthig war, eine Wache von 30 Mann S. M. S. „Leipzig" in unmittelbarer Nähe ihres Hauses mitten in die Stadt zu legen mit der Weisung, die Somalis scharf zu beobachten und etwaigen Uebergriffen derselben während der Abwesenheit des größten Theiles der Wißmann'schen Truppen zuvorzukommen, ferner aber auch darauf zu achten, daß sich nicht etwa die durch die Angreifer zurückgedrängten Feinde vom Innern zu in die Stadt flüchteten und sich in den vielen Trümmern der bombardirten Stadttheile festsetzten.

Eine weitere Wache von 1 Offizier und 25 Matrosen wurde in die französische Mission gelegt, theils zum Schutz derselben und theils, um durch Vorposten und Patrouillen eine Verbindung mit dem Kinganifluß zu haben, auf welchem die vier Dampfpinassen S. M. S. „Leipzig" mit je einem Revolvergeschütz die Fähren über denselben besetzt hielten, um ein eventuelles Entweichen des aus seinem Lager vertriebenen Feindes über den Fluß zu verhüten.

Als die Freudenschüsse der zurückkehrenden glücklichen Krieger durch die Luft knallten, zogen sich die Wachen aus der Mission und der Stadt ebenfalls zurück nach dem Usagarahause, von wo sich die Marinemannschaften in ihre Boote einschifften und an Bord zurückkehrten, während die übrigen Truppen ihre Quartiere in der Stadt bezogen.

An Bord wurden sogleich für den für die Ehre des deutschen Vaterlandes gefallenen Offizier und Matrosen, die ersten, welche in Ostafrika im Kampfe fielen, Särge angefertigt, und schon in der Frühe am anderen Morgen fuhr eine lange Reihe Boote mit Besatzungsmannschaften der Schiffe dem Strande zu, um den lieben Kameraden die letzte Ehre zu erweisen.

Hart am Meeresstrand hatte man ihr Grab gegraben; der Geschwaderpfarrer hielt eine ergreifende Ansprache und die Kapelle spielte den Trauermarsch, und mit einigen über die Gräber gefeuerten Salven schloß die Trauerfeierlichkeit. Friede ihrer Asche!

Halle, den 11. Juni.

— Dem königl. Wasserbauinspektor **Brünecke** in Halle ist der Charakter als Baurath verliehen.

Sonderzüge.

Auch in diesem Jahre werden wieder einige der beliebten Sonderzüge Berlin-Frankfurt-Basel gehen, von denen zwei auch den Bahnhof Halle berühren. Der erste geht am 5. Juli von Berlin über Halle, Weißenfels, Weimar, Erfurt, Neudietendorf, Gotha, Eisenach, Bebra, Fulda, Gelnhausen, Hanau, Frankfurt a. M., Mainz, Worms, Ludwigshafen, Schifferstadt, Neustadt a. H., Landau, Weißenburg, Hagenau, Straßburg, Schlettstadt, Kolmar, Mülhausen, Basel. Der zweite Zug fährt am 13. Juli von Berlin über Halle, Erfurt, Bebra, Frankfurt a. M., Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg, Basel. Beide Züge gehen in Berlin 6½ Uhr abends ab und treffen gegen 10 Uhr in Halle ein. Es gelangen für dieselben zur Ausgabe:

a. Rückfahrkarten nach Frankfurt a. M.;

b. Rundreisekarten, giltig zur Fahrt bis Frankfurt a. M. mit den Sonderzügen und zur Weiter- und Rückreise von Frankfurt a. M. über Wiesbaden, Rüdesheim, Koblenz, Ems, Wetzlar, Gießen, Kassel;

c. Rückfahrkarten nach Basel, und zwar zu dem Zuge am 5. Juli zur Rückfahrt über Straßburg, Mainz, zu dem am 13. Juli zur Rückfahrt über Freiburg, Karlsruhe und außerdem, aber nur zu dem letztgenannten Zuge, solche, mit welchen die Rückreise auch von Neuhausen oder Schaffhausen oder Konstanz aus über die Badische Schwarzwaldbahn gemacht werden kann.

Die Fahrkartenpreise betragen für die Strecke Halle-Frankfurt ungefähr: 1. Klasse 35,50 M., 2. Klasse 26,30 M., 3. Klasse 19,20 M.; für Halle—Basel ungefähr: 69,30, 51,10 und 37,30 M. (bezw. bei Benutzung der Schwarzwaldbahn auf der Rückreise 74,10, 54,80, 39,80 M.).

Ferner gehen am 5. und 13. Juli sowie am 1. Aug. Sonderzüge von Berlin über Halle nach München mit Weiterbeförderung am folgenden Tage von dort aus nach Salzburg oder Reichenhall, Kufstein und Lindau. Die Rückfahrt muß bis spätestens den 18. oder 26. Aug. oder 14. Sept. beendet sein. Die Fahrkartenpreise betragen für die Reise Halle-München und zurück etwa 57,20 M. in erster, 43,50 M. in zweiter Klasse, Halle-Salzburg oder Halle-Reichenhall und zurück etwa 74,30 bezw. 56,40 M., Halle-Kufstein und zurück 68,00 bezw. 51,60 M., Halle-Lindau und 81,20 bezw. 61,60 M.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Dresden, 7. Juni. Gewissermaßen zur Einleitung der Wettin-Feier wurde bereits gestern im Albrechtsbau das von Franz Koppel-Ellfeld verfaßte vieraktige romantisch-vaterländische Schauspiel „Albrecht der Beherzte" zum erstenmale aufgeführt. Dasselbe erhebt sich weit über eine Gelegenheitsdichtung. Die dem Verfasser durch die bevorstehende Feier, wie durch den Titelheiden gegebene, nicht blos sächsisch-patriotische, sondern auch deutschnationale Tendenz kommt darin ohne allen Zwang und jede Aufdringlichkeit zu begeisterndem Ausdruck. Es ist ein Volksschauspiel im besten Sinne des Worts. Was freilich schon an den Wildenbruch'schen „Quitzows" vom kunstästhetischen Standpunkte aus getadelt worden, ist auch hier nicht zu billigen: Koppel-Ellfeld treibt die vermeintliche Naturtreue so weit, daß er die Leute aus dem Volke im heutigen sächsischen Dialekt sprechen läßt und ihnen Redensarten unserer Zeit in den Mund legt.

Eine für die englische Künstlerwelt interessante Entscheidung ist letzter Tage vom obersten Gerichtshof abgegeben worden. Der berühmte englische Bildhauer Sir Francis Chantrey hinterließ den größten Theil seines Vermögens der kgl. Kunstakademie zu dem Zwecke des jährlichen Ankaufs von Erzeugnissen der Malerei und Bildhauerei, welche von britischen Künstlern im vereinigten Königreich geschaffen sein müssen. Die Akademie kann demgemäß nur fertige Kunstwerke aufgrund des Legats ankaufen, aber keine Bestellungen machen. Eigenthümlich stellt sich nun die Auslegung des Testaments bei der Skulptur, da die Bildhauer in Anbetracht der großen Kosten ihre Arbeiten stets erst in Gyps darstellen und erst nach erfolgter fester Bestellung das Modell in Marmor oder Bronce ausführen. Die Entscheidung des obersten Gerichtshofes geht nun dahin, daß die kgl. Akademie aufgrund des Chantrey'schen Vermächtnisses nicht befugt ist, Gypsfiguren anzukaufen. In den Kreisen der englischen Künstler findet dieser Richterspruch sehr getheilte Zustimmung.

?? Die „New York Nation" vom 6. d. veröffentlicht 23 bisher ungedruckte Shelley-Briefe. Bis auf eine Ausnahme sind dieselben von Harriet Westbrook Shelley während der Jahre 1812—1815 verfaßt worden. Ein Brief ist von dem Dichter an Catherine Nugent in Dublin gerichtet.

Gerichtsverhandlungen.

* Hannover, 8. Juni. Wie schon kurz erwähnt, hat gestern hier eine Gerichtsverhandlung gegen den Redacteur der welfischen „Deutschen Volkszeitung", Rechtsanwalt v. Dannenberg, wegen Beleidigung des Oberpräsidenten v. Bennigsen stattgefunden. Das Welfenblatt hatte Hrn. v. Bennigsen des Landesverraths, begangen im Jahre 1866 an den Königreich Hannover, beschuldigt, weil er zur Einverleibung des Landes in Preußen mitgewirkt habe. Die Verhandlung hat die völlige Grundlosigkeit dieser welfischen Behauptung, die vollkommen loyale Haltung des Hrn. v. Bennigsen dargethan; der welfische Verleumder wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Sein Vertheidiger, Rechtsanwalt Munckel, mußte selbst anerkennen, daß Hr. v. Bennigsen glänzend gerechtfertigt aus der Verhandlung hervorgehe. In der Motivirung des Urtheils heißt es: Der Nationalverein habe keine landesverrätherischen Ziele verfolgt, Beweis dessen sei, daß gegen die Mitglieder desselben die hannoversche Regierung niemals strafrechtlich eingeschritten. Die Besprechung zwischen den Herren v. Bismarck und v. Bennigsen erscheine bei der damaligen allgemeinen politischen Lage als durchaus gerechtfertigt, ferner habe zu der Zeit die hannoversche Regierung in Unterhandlung mit Preußen über Abschluß eines Neutralitätsvertrags gestanden. Die Behauptung v. Dannenbergs, v. Bennigsen habe in einer Parteiversammlung in Hannover abgerathen, gegen die Annexion zu protestiren, sei durch nichts erwiesen. An den vor der Einverleibung ergangenen Petitionen sei v. Bennigsen in keiner Weise betheiligt gewesen. Der Artikel enthalte schwere Vorwürfe gegen einen Mann, der erster Beamter der Provinz sei, der jahrzehnt an der Spitze der Provinzialverwaltung gestanden, der schon früher für seine Unabhängigkeit große Opfer gebracht habe. Der Artikel sei nur einer in der Reihe der Angriffe, welche die „Deutsche Volksztg." systematisch gegen die bestehende Ordnung richtete.

-ms. Kassel, 6. Juni. In einer besseren Gastwirthschaft zu Rotenburg a. d. Fulda saßen eines Abends wie gewöhnlich die Vornehmen des Städtchens bei Spiel und Gesprächen zusammen. Plötzlich wurde die friedliche Stimmung auf das heftigste unterbrochen. Ueber irgend eine Geringfügigkeit waren nämlich der Hr. Assessor K., Premier-Lieut. der Reserve, und der Hr. Apotheker M. zusammen gerathen; der Streit ließ nicht nach und schließlich verstieg sich der Assessor zu beleidigenden Benennungen seines Gegners, die derselbe sich indeß nicht ohne weiteres an den Kopf werfen lassen wollte. Als der Beleidiger daher seine Beleidigungen nicht zurücknahm, trotzdem seine Bekannten sich sehr dafür verwandten, forderte der Apotheker M. jenen auf Pistolen bei 15 Schritt Entfernung und zweimaligem Kugelwechsel. Als Kartellträger trat dabei der Bruder des Apothekergehilfen auf, welcher sich vorübergehend in Rotenburg aufhielt. Derselbe gab sich alle Mühe, den Streit zu schlichten, allein vergeblich. So geschah es, daß das Duell kurz nachher am Waldabhange bei Lispenhausen zum Austrag kam. Beim erstmaligen Kugelwechsel verzagten beiderseits die Waffen, worauf die Sekundanten, insbesondere der Bruder des Apothekers, Kandidat der Philologie Paul M., sich sehr bemühten, die Sache für beigelegt und den Zweikampf für beendet zu erklären. Allein auch jetzt noch scheiterte ihre Mühe und die Gegner traten sich von neuem gegenüber. Im zweiten Gange wurde M. verwundet; er erhielt einen Schuß in den Unterschenkel und es soll die Kugel heute noch darin stecken. K., welcher unverletzt davonkam, wurde wegen Annahme eines Zweikampfes vom Militärgericht abgeurtheilt, und zwar ist er dem Vernehmen nach mit 4 Monaten Gefängniß belegt, welche ihm jedoch im Gnadenwege erlassen worden. Der andere Duellant, Walter M., und dessen Bruder, Paul M., standen heute wegen Herausforderung zum Zweikampf bezw. Beihilfe dazu vor dem Strafrichter. Letzterer wurde, da er sich nachweislich redliche Mühe gegeben, um das Duell zu verhindern, freigesprochen, der andere Angeklagte aber zu einer Gefängnißstrafe von 5 Monaten verurtheilt.

* Wandsbeck, 7. Juni. Ein angesehener Kaufmann in Wandsbeck hatte am Eingang seines Gartens eine Tafel anbringen lassen, auf welcher mit großen Buchstaben die Worte gemalt waren: „Juden dürfen hier nicht eintreten." Die wandsbecker Polizei hatte demselben auferlegt, die Tafel fortzunehmen und ihm außerdem einen Strafbescheid zugehen lassen, durch welchen er in eine Geldbuße genommen wurde. Gegen diesen hatte der Kaufmann Einspruch erhoben und auf gerichtliche Entscheidung provozirt. Die Sache kam heute vor dem Schöffengerichte zu Wandsbeck zur Verhandlung. Der Kaufmann wurde nach eingehender Beweisaufnahme, dem Antrag des Amtsanwalts gemäß, wegen „groben Unfugs" zu der erstverfügten Geldstrafe verurtheilt.

Provinzial-Nachrichten.

⌐ **Seyda**, 9. Juni. Während in unseren Nachbarorten vielfach Gewitter niedergegangen sind, seufzt bei uns alles seit längerer Zeit unter dem Drucke der empfindlichsten Dürre. Selbst in unseren Niederungen, in denen infolge des Frühjahrswassers und der Gewitter am Bußtage die Kartoffeln vielfach ausgefault und wieder nachgelegt sind, beginnt sich die Trockenheit fühlbar zu machen. Das Getreide reift hier überall, noch unentwickelt, mit Macht und auch die Wiesen gehen zurück. — Am Donnerstag fand die Besichtigung der hiesigen Arbeiterkolonie, ihrer inneren Einrichtungen wie die ihrer ausgedehnten Felder durch den Vorstand statt. U. a. waren anwesend der Herr Regierungspräsident v. Diest und Hr. Oberforstmeister Müller aus Merseburg, die Herren Landräthe v. Bodenhausen und Dr v. Koseritz.

* **Aschersleben**, 8. Juni. Die städtische Sparkasse hat im verflossenen Jahre einen Ueberschuß von 36,928.35 M. erzielt. Davon sollen 25,405 M. zu diesjährigen Pflasterarbeiten verwendet werden. Die Schlußrechnung über den ausgeführten Rathhausumbau hat eine Ausgabe von 132,291 M. ergeben. — Nach den in der letzten Woche beim hiesigen Festausschutz eingelaufenen Anmeldungen zu dem am Sonntag nach Pfingsten hierselbst beginnenden Provinzial-Bundesschießen zu urtheilen, steht eine starke Betheiligung zu erwarten. Ehrengeschenke sind ebenfalls zahlreich eingegangen. Die hiesigen größern Gesangvereine bereiten für den Fest-Mittwoch ein größeres Konzert vor. — Unter reger Betheiligung der besser gestellten Stände unserer Stadt hat sich gegenwärtig ein Verschönerungsverein gebildet, der sich eine ausgedehntere Bepflanzung des Bergberges und der Wege in der Umgebung zur ersten Aufgabe machen wird. — Trotzdem hier den Hamsterfängern für jedes eingefangene Thier bisher ein Fanggeld von einigen Pfennigen gezahlt worden ist und jährlich viele Tausende dieser gefräßigen Feldverwüster eingeliefert wurden, hat die Hamsterplage noch nicht abgenommen. Neuerdings ist man nun zur Vergiftung der Hamster geschritten, trotzdem jedoch ein Streit mit den Jagdpächtern hervorgerufen worden ist. — Um den Staar hier anzusiedeln, ist vom hiesigen Geflügelzucht- und Thierschutzverein gegenwärtig eine Schaar junger Thiere in den Burganlagen ausgesetzt worden. Dieselben haben sich bis jetzt sehr gut an ihren Wärter gewöhnt. — Die Obsternte ist voraussichtlich für dieses Jahr in unserer Gegend eine schwache. Zudem hat auch der Ringelspinner die Obstbäume stark beschädigt. Von all den Gewittern der letzten Wochen ist unsere Gegend fast gar nicht betroffen, sodaß den hiesigen Landwirthen Regen sehr erwünscht ist.

⊙ **Wittenberg**, 7. Juni. Seltene Gäste haben in der vergangenen Nacht unsere schönen städtischen Anlagen besucht. Um elf Uhr weckten eigenthümliche Töne, als ob ein übermüthiger Posaunist sein Instrument mißhandelte, die Anwohner der Anlagen am Kriegerdenkmal aus dem ersten Schlaf. Als nun einer der Gestörten den seltsamen Tönen nachging, fand er auf einem Rasenplatz am Kriegerdenkmal zu seinem sprachlosen Erstaunen 2 mächtige Felsblöcke, von denen gestern abend noch keine Spur zu sehen war, und von welchen die Töne ausgingen. Sein Erstaunen wich aber schnell einem starren Entsetzen, als die Felsblöcke sich bewegten und er in ihnen die beiden großen Elephanten des Cirkus Pinder erkannte, und dazu auch noch ein Dromedar langbeinigen Fußes auf ihn zugeeilt kam. Die Elephanten waren in der nahen Reitbahn der Artillerie untergebracht gewesen, die wahrscheinlich nicht verschlossen gewesen ist, sie hatten sich deshalb, verleitet von der wundervollen Sommernacht, zu einem Spaziergang aufgemacht, wozu sie auch das Dromedar eingeladen

---

Sie erfuhr nicht viel mehr, als was ihr das Telegramm mitgetheilt hatte. Es blieb eben dabei, daß Andrea am Morgen zurückgetreten war, nachdem man sich am Abend vorher im besten Einvernehmen getrennt hatte. Vergebens forschte die Gräfin, ob noch eine Unterredung zwischen Siegfried und Andrea stattgefunden habe? Graf Nikolaus hielt das nicht für möglich, da sich Andrea schon lange vor den Herren zurückgezogen habe. Ueberhaupt war der Graf übellaunig und wortkarg und ging bald zu Bett. Die Gräfin wachte dafür bis an den hellen Morgen.

Am nächsten Tage strahlte die Sonne in goldenem Frühlingsglanz über dem Hohenstein und die Kinder, durch die Ereignisse des vorhergegangenen Tages ausgeregt und zerstreut, waren nicht zu ruhiger Arbeit zu bringen. Besonders mit Udo hatte die Erzieherin ihre liebe Noth. Bald sprang er ans Fenster, um zu sehen, ob Siegfried noch nicht bald käme, bald setzte er die Dame mit Fragen in Verlegenheit, die diese beim besten Willen nicht beantworten konnte und durfte. Warum Siegfried sich nicht verlobt habe? Ob er sich mit Andrea gezankt habe? Er, Udo, habe Andrea sehr lieb, aber freilich, Melitta habe er noch lieber gehabt. Ob sie, die Erzieherin, sich auf Melitta besänne, er besänne sich sehr gut auf sie. Und so ging es fort. Marciana verhielt sich in ihrer Weise sehr viel ruhiger, doch war auch sie zerstreut und ihre Augen fuhren aufgeregt in allen Ecken umher. Es lag eine Spannung in der Luft und die Wirkung derselben theilte sich den Kindern mit. Die Erzieherin hielt es endlich für das Beste, den fruchtlosen Anstrengungen ein Ende zu machen und mit den Kindern einen Spaziergang zu unternehmen.

Draußen in der freien Luft wurde der Knabe ruhiger. Er hing sich zutraulich an den Arm der Dame und plauderte in seiner kindlichen Weise weiter, immer aber drehten sich seine Gedanken um Siegfried und Melitta. Marciana hielt sich, ihrer Gewohnheit nach, mehr für sich. Die Luft war von Geheimnissen erfüllt und dieser Zustand hatte einen eigenthümlichen Reiz für dieses unkindliche Kind, das den intriganten Geist seiner Mutter geerbt hatte. So näherten sie sich, ohne sich eines Zieles bewußt zu sein, auf geschlängeltem Waldpfad dem Borkenhäuschen.

„Können Sie auch Kränze winden von Moos und Tannen und Tannenzapfen, Fräulein Anna?" fragte Udo. „Melitta konnte das!"

„Ich will's versuchen!" sagte die Gouvernante, froh, eine Beschäftigung für den ruhelosen Geist des Knaben gefunden zu haben. „Ich setze mich auf diesen Stein und winde den Kranz und ihr könnt mir Tannen und Moos suchen. Ich habe sogar Zwirn bei mir."

Es geschah und Udo war bald ganz bei der neuen Arbeit. „Den hängen wir über Siegfrieds Thür, wenn er ankommt," sagte er eifrig. „Er wird bald kommen, sagt Papa. Haben Sie Siegfried auch so lieb, Fräulein Anna?"

„Graf Siegfried ist immer sehr freundlich gegen mich gewesen!" sagte die Dame in einiger Verlegenheit.

„Nein!" nahm Marciana in ihrer scharfen, trockenen Weise das Wort. „Udo meint es anders, Melitta kam wegen Siegfried fort. Sie war ganz jung, viel jünger wie Sie, Fräulein Anna, und sehr hübsch —"

„Sie kam nicht fort, sie ist heimlich fortgegangen, niemand weiß, wohin!" unterbrach Udo die Schwester.

„Nun ja, sie ging, weil sie Siegfried nicht heirathen durfte. Sie war nicht vornehm genug für ihn. Wenn er sie geheiratet hätte, wärst du jetzt der Erbgraf!"

„Ach, ich will nicht Erbgraf sein an Siegfrieds Stelle!" sagte der Knabe unwillig. „Du sagst das immer blos, um mich zu ärgern!"

Die Erzieherin verlangte neues Moos und Udo ließ sich beschwichtigen. Natürlich war ihr Melitta's Geschichte bekannt, doch sie wollte dieselbe nicht mit ihren Zöglingen besprechen. Während sich Udo wieder ganz in den Kranz vertiefte, entfernte sich Marciana still und schlich nach dem Borkenhäuschen. Sie hatte nicht die Absicht, den Onkel Lebrecht zu besuchen, sie wußte, daß derselbe nicht gut Freund mit der Mama war. Sie wollte nur einmal gucken, zusehen, wie es dort aussah — Marciana guckte in alles, beobachtete alles, was sich ihr darbot. —

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890612020/fragment/page=0002

hatten, und hatten sich vornehmlich in den Anlagen am Kriegerdenkmal betätigt. Sie hatten, bei jedem ihrer wuchtigen Schritte eine tiefe, zwei Spannen große Fußspur hinterlassend, die jungen Triebe der Tannen abgebrochen und in die Luft geworfen, ein Rosenrondel arg beschädigt, indem sie, die Dornen nicht achtend, sämmtliche Rosen abbrachen und zum Theil verspeisten, u. s. w. Die Sache hat den Thieren ein Vergnügen gemacht, so riesig, wie sie selbst und sie machten ihrer fröhlichen Sommernachtslaune mit jubelnden Trompetenstößen Luft, die freilich auch ihrer Freiheit sehr bald ein schnelles Ende bereitet haben.

□ **Herzberg**, 8. Juni. In vergangener Nacht entschlief unser sehr geehrter und beliebter Bürgermeister Kaul. Im April suchte er in Karlsbad Hilfe von einem chronischen Leiden, mußte aber vor beendeter Kur nach hier gebracht werden und hat von dieser Zeit bis zu seinem Ableben die furchtbarsten Schmerzen erduldet. Das Andenken des thätkräftigen, auch in weiteren Kreisen bekannten Mannes wird in unserer Stadt lebendig bleiben. Er hatte ein Alter von 57 Jahren erreicht.

— Den nachbenannten Personen ist die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Ordens-Insignien ertheilt und zwar: des Ritterkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens: dem Gräflichen Rath und artistischen Direktor des Erfurter Aktien-Theaters, Herzenstron; der Fürstlich schwarzburgischen Ehren-Medaille in Silber: dem Schuhmacher Holmelin zu Schönebeck a. E., vormals Feldwebel im 3. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 71; des Großherrlich türkischen Medschidje-Ordens vierter Klasse: dem Maurer- und Zimmermeister Kuhnt zu Halle; des Ritterkreuzes des Königlich portugiesischen Militär-Ordens der Empfängniß Unserer Lieben Frau von Villa-Vicosa: dem Kabinetssekretär Sr. Hoheit des Herzogs zu Sachsen-Koburg und Gotha, Premier-Lieutenant der Landwehr v. Ebart zu Gotha.

— Zum Direktor bei dem Landgericht Stendal ist der Ober-Landesgerichtsrath Stieler v. Heydekampf in Posen ernannt.

— Dem Freiherrn Gernand Grote, Erbschenken des Fürstenthums Halberstadt, ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse, dem Stellmacher Andreas Spangenberg zu Harbke im Kreise Neuhaldensleben und dem landwirthschaftlichen Arbeiter Christoph Hildebrandt ebendaselbst das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Im vergangenen Jahre haben die Kirchensammlungen im Aufsichtsbezirke des königl. Konsistoriums Magdeburg ergeben für den Stadtverein für innere Mission in Magdeburg 3956.88 M. und für das Diakonissenhaus in Halle 5387.74 M.

— Ueber das Unglück in der Falk'schen Menagerie in Querfurt erfährt die dortige Zeitg., daß wenig Hoffnung vorhanden ist, das so schwer verletzte Kind am Leben zu erhalten. Die Verletzungen sind furchtbare. Das ganze Gesichtchen ist mit Wunden bedeckt, an einem Arme ist ein großer Theil des Fleisches abgerissen und am Rücken wie am Leibe sind klaffende große Wunden, die Kopfhaut war zum großen Theile abgetrennt. Drei Aerzte waren 2 Stunden lang bemüht, die klaffenden Theile zusammenzunähen und über 70 Stiche mußten von denselben gemacht werden. Das Unglück geschah, während alle Anwesenden den Künsten des Elephanten Pepi zuschauten und es könne da leicht vorgekommen sein, daß das Kind von Nachdrängenden einen Stoß erhielt, der es dem Käfig zu nahe brachte. Es ist noch nicht zu sagen, wer und ob überhaupt jemand eine Schuld an dem Unglück trägt. Der Löwe hatte das Kind gepackt und versuchte es in den Käfig zu zerren und nur dem sofortigen entschlossenen Eingreifen des Schiffschaukelbesitzers Ette, der ebenfalls die Vorstellung besuchte, ist es zu danken, daß das Kind noch lebend den Klauen des wilden Thieres entrissen wurde.

— Der Geschäftsbericht der Sektion IV (Magdeburg) der Norddeutschen Textil-Berufsgenossenschaft (die Herzogthümer Braunschweig und Anhalt und die Provinz Sachsen — ohne den Regierungsbezirk Erfurt — umfassend) besagt, daß der Sektion zu Ende des Jahres 1887 140 Betriebe mit 6050 Arbeitern angehörten, während dieselbe 1888 142 Betriebe mit 6219 Arbeitern umfaßte. Zur Anzeige gelangten 1888 58 Unfälle, wovon 48 sich innerhalb 13 Wochen durch völlige Wiederherstellung der Verletzten erledigten, während für 1 Unfall eine Entschädigung abgelehnt und für 10 Unfälle Entschädigungen festgestellt wurden. Für einen Unfall war die Entschädigung noch festzustellen. Auf 1000 versicherte Personen entfallen somit $1^{6}/_{100}$ entschädigungspflichtige Unfälle. Ein Unfall hatte den sofortigen Tod des Verletzten zur Folge. Drei Verletzte legten Berufung beim Schiedsgericht gegen die Bescheide ein. In einem Falle entschied das Schiedsgericht zugunsten des Verletzten, im zweiten Falle wurde die Sache durch Vergleich beendet und im dritten Falle der Verletzte mit seinem Anspruche abgewiesen. Im ganzen wurden für die Sektion im verflossenen Jahre aus der Genossenschafts-Kasse an Entschädigung gezahlt: für Unfälle aus früheren Jahren 3246 M., für Unfälle in 1888 1441 M. = 4687 M.

— Nachdem die Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Magdeburg fast ganz erloschen ist, hat der Herr Regierungspräsident angeordnet, daß sein unterm 25. April ausgesprochenes Verbot der Abhaltung von Rindvieh- und Schweinemärkten nur noch bis zum 15. d. Giltigkeit haben soll.

** **Dresden**, 8 Juni. Wie seiner Zeit gemeldet, wird unter den Glückwunschabordnungen, die zum Wettin-Jubiläum im königl. Schlosse erscheinen, sich auch eine Abordnung des Reichstages befinden. Durch den Reichstagsabg. Ackermann wurde dem geschäftsführenden Ausschusse mitgetheilt, daß diese Abordnung aus den drei Präsidenten des Reichstags, den Herren v. Levetzow, Dr Buhl und v. Unruh-Bomst bestehen wird. Die Abordnung, welche der Bundesrath zu dem hiesigen Feste entsendet, wird aus dem Vorsitzenden, dem Staatssekretär v. Boetticher, dem großherzoglich badischen Gesandten Frhrn. v. Marschall und dem großherzoglich hessischen Gesandten, Wirkl. Geh. Rath Dr Neidhardt bestehen. — Für ärztliche Hilfeleistung wird während des Festzugs in ausgedehntem Maße gesorgt sein. Nicht nur werden in den verschiedensten Theilen der Stadt Sanitätswachen eingerichtet, es werden auch die ganze Länge des Festzugs entlang Samariter aufgestellt, die augenblicks zur Hand sind. Auf jede der Schaubühnen selbst wird ein Arzt und eine Albertinerin placirt. Der Ordnungsausschuß erläßt Bestimmungen betreffs der Spalierbildung. Demnach haben die Theilnehmer an dem zu bildenden Spalier in dunklem Anzug, hohem Hut (Cylinder) oder schwarzem Filzhut und weißen Handschuhen zu erscheinen. Feuerwehren, Turner, Radfahrer u. s. w. tragen die von ihren Vereinen vorgeschriebene Kleidung. Ordens- und Ehrenzeichen sind anzulegen. Als besonderes Festabzeichen wird eine weiße Binde mit darauf befestigtem weißgrünen Schild am linken Arme getragen. Fahnen dürfen nicht mitgeführt werden.

a. **Pöhnick**, 7. Juni. Die chilenische Regierung errichtet jetzt in der Hauptstadt Santiago ein Pädagogisches Institut, in welchem Lehrer für höhere Schulen vorgebildet werden sollen. An dieses Institut sind sechs Deutsche als Professoren berufen, so u. a. Prof. Dr Hansen in Leipzig, Prof. Dr Joho und Privatdozent Dr v. Lilienstern und Dr Schneider, welcher seit 1884 an hiesiger Privatschule wirkt. Das Gehalt beträgt 3000 Schilling engl. = 9180 M. sowie Ueberfahrt bei einer Verpflichtung auf 6 Jahre.

—m. **Staalfeld**, 8. Juni. In der letzten Sitzung des Gemeinderaths wurde das neugewählte Mitglied, Kaufmann Gottschalk, verpflichtet. Als Vorsitzender wurde Hr. Amtsgerichtsrath Trinks, wiedergewählt, als Stellvertreter Dr. Rath Brandt.

Vermischtes.

— [Vermächtniß.] Ein in hohem Alter kürzlich zu München verstorbener Rentner Namens Papst hat der Stadt Nürnberg für die dortige Taubstummenanstalt 45,000 M. vermacht. Papst war selbst taubstumm.

— [Ueber den Feuertod Giordano Bruno's,] dessen Denkmal am 9. d. in Rom enthüllt wurde, findet sich in den Denkwürdigkeiten eines Vorfahren des jüngst verstorbenen italienischen Ministers Mancini eine bisher ungedruckte Mittheilung eines Augenzeugen; dieselbe soll demnächst in der „Nuova Antologia" veröffentlicht werden. Der Kriegsmann G. B. Mancini berichtet nach den Mittheilungen des Vaters eines von ihm geliebten und mit ihm verlobt gewesenen Edelfräuleins, des Grafen Ventimiglia, eines langjährigen Schülers des Philosophen von Nola, welcher der Hinrichtung beigewohnt hatte und oft davon erzählte, folgendes: „Nach zweijährigem Gefängniß wollte Bruno, der häufig vor die Kardinäle des heiligen Offiziums, die theologischen Räthe und das weltliche Gericht geführt war, doch nimmermehr widerrufen, indem er erklärte, er könne nichts gegen sein Gewissen behaupten. Zuletzt ließ man ihn knieend den Urtheilsspruch vernehmen; dann wurde er exkommunizirt und dem weltlichen Richter übergeben, welcher ersucht ward, ihn zu strafen, ohne Blut zu vergießen. Bruno erhob die Stimme stolz und drohend und rief den Richtern zu: „Vielleicht fühlt ihr bei meiner Verurtheilung mehr Furcht als ich beim Anhören derselben." Nach fernneren acht Tagen wurde er zum Scheiterhaufen geführt und lebendig verbrannt. Bevor er starb, rief er mit lauter Stimme seinen Freund, den Grafen von Ventimiglia, bei Namen und empfahl ihm, seinen rühmlichen Spuren zu folgen und die Vorurtheile und Irrthümer zu stiehen. In der folgenden Nacht wollte die Inquisition den Grafen Ventimiglia einkerkern; aber er hatte sich schon durch die Flucht gerettet. Er erzog seine Kinder Arrigo und Anna Giulia in Grunsätzen, die thatsächlich wenig katholisch waren, aber äußerst fest gehalten wurden. Er brachte sie später an den Hof zu Mantua und ging in Geschäften nach Rom, wo er sich endlich unvermuthet eingekerkert sah. Es kam nicht zum Urtheil, weil er nach $6^{1}/_{2}$ Monaten im Kerker vor Schmerz und hochbetagt starb."

— [Ueber ein Kirchenkonzert in W.] veröffentlicht ein süddeutsches Blatt eine recht erbauliche Kritik. Es heißt darin: „Zwei schmächtige Geiglein wagten es, um die Wette zu musiziren mit vier stets vollquellenden, natürlich einstimmigen Waldhörnern, die sich förmlich aufwickelten, wenn die ihre Backen mit heroischer Gewalt aufblasenden Hornisten fürchteten, durch das Geschmetter von sechs gellenden Trompeten, von dröhnenden Posaunenstößen, von grunzenden Fagotten, süßen Flöten und spröden Klarinetten übertroffen zu werden. Dazwischen mischte sich das selten hörbare Gekreisch von zwei Sopranprimadonnen, das Gemecker eines Tenors, der die Rolle eines Altisten — eine Oktave tiefer — übernommen hatte, und eine hie und da solo erschallende Baßstimme. So ging das Kyrie zu Ende. Im Lobgesang der himmlischen Heerschaaren aber sollte das Menschenmöglichste geleistet werden. Schlimm ging es da den lieben Geigern, die zwar furioso hin- und herstägten, aber ohne sich je einmal zu hören. Nicht besser waren die triefenden Akzinetten daran, die nur vernehmbar wurden, wenn der eine oder der andere ein paar Takte zu spät einsetzte. Auch den Sängern und dem Fagottisten, der sein Instrument auf dem Gange zur Kirche als Spazierstock benutzte, gelang es nicht, zum Worte zu kommen, denn heim Gloria wurden die rumorenden Kobolde, die große und kleine Trommel losgelassen. Sogar das Glockenspiel mußte das Lob Gottes verkünden helfen. Dazu bearbeitete der Bälgetreter mit seinen Stiefelabsätzen die nahe Bretterwand, um auch sein Scherflein beizutragen. So wurde gearbeitet mit einem Eifer, als gelte es, die Mauern Jerichos zum zweitenmale zu Falle zu bringen."

?? [Ueber die Feuersbrunst in Seattle, Washington,] von der wir in letzter Nummer kurz berichteten, geht uns ein weiterer Bericht zu, dem wir noch folgendes entnehmen: Die Feuersbrunst, welche am 6. d. nachm. ausbrach, hat ungeheure Verheerungen angerichtet. Der gesammte Geschäftstheil der Stadt liegt in Asche. Jede Bank, jedes Hotel, die Theater, die Zeitungsgebäude, die Telegraphenstation, jede Fabrik und jeder Speicher sind ein Raub der Flammen geworden. Selbst die Anlegeplätze der Dampfer am Flusse sind zerstört worden, wobei die am Hafen liegenden Kohlenvorräthe dem Element viel Nahrung zuführten. Die Schiffe wurden gerettet, indem man sie mitten in den Strom ließ. Die Eisenbahnstation ist voller Wasser. Die Flammen verbreiteten sich mit solcher Schnelligkeit, daß alle Bemühungen der städtischen Feuerwehr, den Brand zu löschen, erfolglos blieben, besonders da bald nach dem Ausbruch Wassermangel eintrat. Der an den Gebäuden angerichtete Schaden beträgt 10,000,000 Doll., während sich der Gesammtverlust auf 20,000,000 Doll. stellt. Wahrscheinlich sind viele Menschenleben zu beklagen. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß sich Terpentin entzündete. — In einem Telegramm vom 8. d. heißt es: Nach offiziellen Berichten aus Seattle beträgt der durch die Feuersbrunst an Gebäuden angerichtete Schaden 7 Millionen Doll., von denen amerikanische Versicherungs-Gesellschaften $2^{1}/_{2}$ Millionen Doll. tragen.

— [Dr Mezger.] In Wiesbaden stand am Sonnabend vor dem Amtsgericht Termin an über die Arrestverfügung über das Vermögen Mezger's. Dieser war persönlich erschienen und erklärte, daß er Wiesbaden nicht verlassen werde und beschwor diese Erklärung. Die Urtheilsverkündigung wegen der Arrestverfügung erfolgt Mittwoch.

?? [Kapitän Murrell.] Die newyorker Handelskammer nahm in ihrer Sitzung vom 6. d. ein Dankesvotum an Kapitän Murrell vom Dampfer „Missouri" an.

— [Eine Feuersbrunst] hat in Wilna 40 Wohnhäuser, 11 Fabriken und 7 Magazine eingeäschert. Der Schaden wird auf mehr als $1^{1}/_{2}$ Mill. Rubel geschätzt. 2 Menschen sind in den Flammen umgekommen. Man vermuthet Anlegung des Feuers.

— [Ueber einen räthselhaften Vorfall] wird aus Amsterdam folgendes berichtet: Auf einer der vom Mittelpunkte der Stadt etwas entfernteren Grachten knüpfte vor einer Woche ein Mann mit einer ihm begegnenden jungen Frau ein Gespräch an, bat dieselbe, sie begleiten zu dürfen, wußte sie dann unvermerkt an eine gewisse Stelle zu führen, wo ein bereitstehendes Wagen hielt, und ehe es sich die Frau versah, hatte ihr Begleiter sie in denselben gehoben. Ob sie infolge der Aufregung ohnmächtig geworden oder ob sie künstlich betäubt worden ist, weiß sie nicht mehr; als sie wieder zu sich kam, befand sie sich in einem elegant möblirten Zimmer, in welchem auch alsbald ihr Begleiter erschien, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Da letzterer von der jungen Frau in barscher Weise abgewiesen wurde, versuchte eine ältere Frau ihr Glück bei ihr, aber ebenfalls ohne Erfolg. Schließlich war die Alte doch zu bewegen, der Entführten die Thür zu öffnen, diese entfernte sich, auf welchem Wege weiß sie selbst nicht mehr zu sagen, aber man fand sie später ohnmächtig auf der Straße liegen. Sie mußte in das Krankenhaus gebracht werden, wo ihr Zustand bis heute noch besorgniß-erregend ist. Vor ein paar Tagen kam wiederum ein ähnlicher Fall zur Anzeige, bei dem ein junges Dienstmädchen eine ähnliche Rolle spielte. Dieselbe wurde ebenfalls von einem Manne in einen Wagen gezerrt, aber es gelang ihr, den Schlag zu öffnen und in der Nähe des Eisenbahnviaduktes aus dem Wagen zu springen, wobei sie sich durch den Fall schwer beschädigte; Kutscher und Wagen mit dem Insassen waren bereits verschwunden, als die Vorübergehenden mit dem Vorfall bekannt gemacht worden waren. Da trotz mehrfacher Aufforderung der Polizei der Kutscher des Wagens, in welchem die junge Frau gewesen war, sich nicht gemeldet hat, so scheint festzustehen, daß bei beiden Fällen derselbe Wagen gebraucht wurde und daß der Kutscher jedenfalls der Mitschuldige an diesen Entführungsversuchen ist.

‡‡ [Zum Londoner Frauenmord] berichtet man uns heute: Im Battersea Park, hinter einem Strauche, wurde am 6. d. ein Bündel mit menschlichen Ueberresten entdeckt, welche ohne Zweifel der zerstückelten Leiche angehören, von welcher Theile vor einigen Tagen aus der Themse gezogen wurden. Während die Polizei eifrig bemüht ist, das gräßliche Räthsel zu lösen, ist ihre Aufmerksamkeit auf einen Umstand gelenkt worden, welcher sich in der Polizeistation in Leman-street, Whitechapel, ereignete. 3 Tage vor der Entdeckung der Körpertheile in der Themse ging in der genannten Polizeistation ein Brief ein, welcher die Unterschrift „Jack der Aufschlitzer" trug und besagte, daß der Schreiber im Begriff sei, in dieser Nachbarschaft „Operationen wieder zu beginnen." Am Kopfe des Briefes standen die Worte: „Er ist nicht todt, sondern lebt." Der Epistel wurde zur Zeit keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt, aber die Entdeckung der Ueberreste einer muthmaßlich ermordeten Frauensperson lenkte die Aufmerksamkeit wieder auf die Sache und am 6. d. lief ein weiteres Schreiben ein, welches lautet: „Ich sehe, Ihr habt die Stücke gefunden. Wie kommt es, daß Ihr mich nicht gefangen habt? Seht Euch nach weiteren Stücken um." Der Brief ist „Jack der Aufschlitzer" unterzeichnet. Die Polizei empfing Mittheilungen, welche sie zu der Annahme verleiten, daß die Leiche die einer jungen Frauensperson Namens Fisher aus Oxford ist, welche vor einiger Zeit nach London kam, um daselbst in die Dienste einer guten Familie zu treten.

— [Selbstmord.] Der Seconde-Lieut. Schröder-Richter in Lübeck machte durch Erschießen seinem Leben ein Ende. Die Motive sind nicht genau bekannt, doch nimmt man allgemein an, daß mißliche Vermögensverhältnisse den besagten jungen Offizier zu der That gebracht haben. Der Verstorbene besaß eine Braut in Harburg, die ebenfalls ohne Vermögen war, und die Aussichtslosigkeit dieses Verhältnisses soll in ihm den Entschluß, sich das Leben zu nehmen, zur Reife gebracht haben.

— [Mädchenmord.] Aus Viersen telegraphirt man der Köln. Ztg. vom 7. d.: Heute morgen 8 Uhr wurde nahe der Stadt ein Mädchen von 30 Jahren mit ihren eigenen Flechten erdrosselt aufgefunden. Der Mörder ist bis jetzt unbekannt.

— [Ein gemeiner Racheakt] ist in München in dem berühmten Café Wittelsbach von Zuhältern verübt worden. Der Wirth hatte seinen Leuten verboten, den Heldinnen der Straße etwas zu verabreichen. Dafür rächten sich die Zuhälter, indem sie in der Nacht vermittelst Glaserdiamanten die 6 großen Krystallscheiben des Cafés mit unsittlichen und empörenden Aufschriften bedeckten, so daß der Wirth gezwungen ist, neue Scheiben einsetzen zu lassen. Bis jetzt ist man der Thäter nicht habhaft geworden.

Allgemeine Ausstellung für Jagd, Fischerei und Sport.

(Bericht der Saale-Ztg.)

Kassel, 7. Juni.

Es wurde in der Eröffnungsrede am 6. d. sehr richtig darauf hingewiesen, wie sich dieses gegenwärtige Unternehmen von Anbeginn an der höchsten Protektion zu erfreuen hatte, und so konnte es gelingen, eine so großartige Ansammlung von Schätzen, besonders jagdlicher Art zu vereinigen, wie sie gewiß noch zu keiner Zeit an einem und demselben Ort zu schauen gewesen ist. Aber nicht allein, daß viele deutsche Fürsten sich gern bereit erklärten, ihre so reichhaltigen Schätze von hohem kulturhistorischen Werthe herzuleihen, auch alle sonstigen Freunde des edlen Waidwerks aus beinahe allen Gauen Deutschlands, die Pfleger der Fischerei, die Förderer des Sports in allen seinen Formen schenkten dem Unternehmen ihre Unterstützung und haben die Ausstellung in reichstem Maße beschickt. Kunst und Industrie reichten sich die Hände auf den Gebieten, welche die kasseler Ausstellung vertreten will. Die Darstellung des Jagdwesens von den prähistorischen Zeiten an bis auf unsere Tage, durch Vorführung der uns zugänglichen Einrichtungen der Fischer und durch Veranschaulichung des Sports in seinen Anwendungen nicht nur in Trophäen, Waffen und Ausrüstungen, sondern auch in Bild und Schrift in weitesten Kreisen zu zeigen, hatte man sich zur Aufgabe gestellt, damit die Gebiete, welche innerhalb des Rahmens der Ausstellung liegen, nicht etwa allein einen edlen Zeitvertreib für einzelne Klassen gewähren, sondern einen hervorragend ehrenvollen Platz in der kulturellen Entwickelung der Nationen einnehmen. Dieses erhabene Ziel zu erreichen, war das eifrigste Bestreben des gesammten Ausstellungs-Ausschusses und diese nicht gerade leichte Aufgabe scheint in den Erfolgen der Ausstellung eine überaus glückliche Lösung finden zu sollen. Uebrigens hat der hohe Protektor der Ausstellung, Prinz Heinrich von Preußen, sein Eintreffen in Kassel für Sonnabend früh fest zugesagt, infolgedessen sich auch die Stadt anschickt, ihren erlauchten Gast in freudig begeisterter Stimmung durch festliche Ausschmückung der Straßen in würdiger Weise zu empfangen, erfreut sich doch so wie so der Prinz von seinem früheren kasseler Aufenthalte her einer besonders großen Beliebtheit in allen Schichten der hiesigen Bevölkerung noch heute so gut als in den Tagen, da er mitten unter ihnen weilte.

Die Ausstellung zeigt sich im Gegensatz zu den meisten sonstigen Ausstellungen, dem Beschauer im fertigen Gewande. Der erste Eindruck, den man von allem erhält, ist überraschend. Die Ausnutzung des Terrains mit seinen Rasenflächen und Baumgruppen, die im stilvollen Anschluß an das prächtige Orangerie-Schloß in so kurzer Zeit errichteten umfangreichen Lauben, die Anlagen vor denselben, das alles macht auf den Eintretenden gleich von vornherein einen großartigen Eindruck. Diesem Aeußeren aber entspricht die Fülle und Schönheit dessen, was sich im Innern dem Auge darbietet. Es dürfte wohl noch nie eine solche Menge der werthvollsten und seltensten Jagdgeräthschaften, Waffen, Geweihe 2c., sowie von Gegenständen der Fischerei und des Sports an einem Orte vereinigt gewesen sein. In der Anordnung der Sammlungen aber ist mit so auserlesenem Geschmack und künstlerischem Sinn verfahren und das dekorative Element ist überall in so richtiger, das Gesammtbild ergänzender und verschönernder Weise zur Anwendung gekommen, daß das Auge befriedigt und entzückt auf den Räumen haftet, die nicht nur für den Fachmann, sondern für jeden Beschauer so unendlich viel des Sehenswerthen bergen.

In der Kaiser-Rotunde zwischen Jagd- und Sportsaal erhebt sich das überlebensgroße Standbild Kaiser Wilhelms I. von Professor Eberlein-Berlin. Dasselbe, in getönten Gips, auf das Getreueste nach der Natur ausgeführt, zeigt den Kaiser als Jäger, auf Felsen stehend. Zu den Füßen des Herrschers liegt ein gestreckter Vierzehnender. Eine poetische Wildniß von Felsen, Farnen und Blumen umgiebt das Standbild. Die dahinter liegende Wandfläche wird von dem ebenfalls überlebensgroßen Porträt Kaiser Wilhelms II. geziert, nämlich Prinz Wilhelm als Bärenjäger im Bärenpelz (das Original des prachtvollen Pelzes war ein Geschenk des verstorbenen Kronprinz Rudolf von Oesterreich) von Rudolf Wimmer.

Das Diorama der Sektion Kassel, des deutsch-österreichischen Alpenvereins, von Professor Koltz befindet sich auf demjenigen Platze der kasseler Ausstellung, auf welchem Ball- und andere Spiele, sowie turnerische u. s. w. Veranstaltungen stattfinden sollen. Durch Vorbereitung einer Fülle von Sondervorstellungen auf dem Gebiete des ausübenden Sportes ist Fürsorge getroffen, jede Woche der Ausstellungsperiode ihr besonderes Gepräge aufzudrücken. Ferner befindet sich im Ausstellungsterrain ein großartiges Wirthschaftslokal, das auch in seinem Innern überaus prächtig dekorirt ist. Auch sonst fehlt es nicht an Abwechselung, durch Abhaltung regelmäßiger Militärkonzerte in der Nachmittagsstunden.

Ueberschwemmungen in Pennsylvanien.

?? Aus Johnstown, 6. Juni, wird weiter berichtet: Vor einer Bevölkerung von 50,000 Einwohnern, welche Johnstown vor dem Dammbruch zählte, sind bisher erst die Namen von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890612020/fragment/page=0003

18,000 als am Leben verzeichnet worden, trotzdem die Listen seit Montag offen liegen und jeder die Registrirung unterstützt. Hunderte von Leichen wurden heute aufgefunden und an tausend Personen bestattet. Das Wegräumen des riesigen Trümmerhaufens, welcher sich an der Brücke aufgestaut hat, schreitet nur langsam vorwärts. Es müssen 6,200,000 Kubikfuß fortgeräumt werden. Bei den Arbeiten bietet sich dem Auge häufig ein gräßlicher Anblick dar. Einmal rollte der verkohlte Kopf einer Frau heraus, in deren Ohren noch die Diamanten leuchteten. Der Mann, welcher das Haupt in einem Tuche trug, strauchelte. Der Kopf fiel zur Erde und die Diamanten in die Trümmer. Heute stießen die Arbeiter auf die Leichen von 5 Handlungsreisenden. An der Brust eines jeden war die Karte des Betreffenden mit einer Nadel angesteckt. In dem Schutte einer Methodistenkirche fand man die Leichen eines Mannes und einer Frau, welche sich so fest umschlungen hielten, daß man sie so bestatten mußte. Als die Fluth hereindrang, fand gerade eine Trauung statt. Braut und Bräutigam ertranken, der Geistliche und die Trauzeugen dagegen wurden gerettet. Eigenthümlich ist der Einsturz des sehr fest gebauten, 78 Fuß über dem Flusse liegenden Aquäducts. Die Ingenieure sagen, daß derselbe unbedingt dem Wasser widerstanden hätte, wenn er nicht auf andere Weise zerstört worden wäre. In Süd-Fork befand sich nämlich ein Dynamitlager. Dieses wurde von der Fluth mit einer Geschwindigkeit von 20 Meilen den Fluß hinunter gerissen, bis es an den steinernen Pfeilern des Aquäducts explodirte. Meilenweit hörte man die Explosion. Die Quadern wurden 200 Fuß hoch in die Luft geschleudert. Die Pennsylvania Eisenbahn-Gesellschaft schätzt ihren Verlust auf 10,000,000 Doll. Vor drei Wochen kann kein durchgehender Zug fahren. Auch die Feinde des menschlichen Geschlechtes sind an der Arbeit und suchen aus dem namenlosen Unglück Vortheil zu ziehen. Heute begaben sich Kupplerinnen an mehreren Stationen in die Eisenbahnzüge und suchten die Bekanntschaft der jungen weiblichen Fahrgäste zu machen, denselben ein Heim anbietend. Die Pennsylvania Eisenbahn-Gesellschaft befördert deshalb nunmehr die Nothleidenden von Johnstown auf Sonderzügen, welche auf keinen Zwischenstationen anhalten.

Der **Fonds zum Besten der Ueberschwemmten** hat jetzt die Höhe von 1,500,000 Doll. erreicht, wovon Philadelphia 500,000, Newyork 450,000, verschiedene pennsylvanische Städte 220,000 und Chicago 100,000 beigetragen haben. Naturalien haben Philadelphia und Newyork im Werthe von je 250,000 Doll. gespendet. Von London und Paris sind 100,000 Doll. eingegangen. Die londoner Aktienbörse hat einen weiteren Betrag von 500 Lstrl. an den newyorker Fonds geschickt. Die Aufsicht über die richtige Vertheilung der Sammlungen wird der Gouverneur von Pennsylvanien, Beaver, und das pennsylvanische Wohlthätigkeitsamt übernehmen. Am meisten bedürfen der Hilfe die Städte Johnstown, Williamsport und Lewistown.

Das **Hilfscomite**, welches sich in **Johnstown** gebildet hat, beschäftigt 3000 Arbeiter zum Wegräumen der Trümmer, ernährt 15,000 Hungernde und unterstützt 700 Familien. Johnstown ist jetzt eine an den Hügeln gelegene Zeltstadt. Die Regierung hat eine Abtheilung Ingenieure von West-Point hingeschickt mit Pontons, um Brücken über den Conemaugh-Fluß zu schlagen. Auch die Einwohner von Lockhaven bitten jetzt um Hilfe und hat Gouverneur Beaver ihrem Gesuche sofort stattgegeben und Lebensmittel geschickt.

Um die Nothlage der von der Katastrophe im Conemaugh-Thale betroffenen Personen zu lindern, werden einige große Fabriken in Williamsport als Herbergen benutzt und sind mit Obdachlosen gefüllt. Frachtwagen bilden die zeitweiligen Heimstätten anderer. Zelte werden nach Williamsport und Johnstown gebracht. In Mittel-Pennsylvanien sind weitere Dörfer zerstört worden, deren frühere Einwohner obdachlos sind und Mangel an allem leiden. Es wird indeß mit aller nur möglichen Schnelligkeit dem nothleidenden Bezirke Unterstützung gewährt. Die Gewässer im Conemaugh-Thal sind jetzt fast auf ihr gewöhnliches Niveau gefallen und die Bergung von Leichen geht mit unverminderter Thätigkeit von statten. Die Trümmermasse, welche sich in dem Flusse in Johnstown ansammelte, wird mittels Dynamit beseitigt.

Die letzten uns aus dem Unglücksgebiete zugegangenen Mittheilungen besagen noch: Es hat sich heute herausgestellt, daß viele Namen in die Registrirungsliste doppelt eingetragen sind, sodaß von 50,000 Einwohnern Johnstowns nach den Listen nur 13,000 gerettet sind. Da so viele Hunderte von Leichen nicht festgestellt werden können, so wird man in der Annahme bestärkt, daß das Verhältniß der Todten zu den Lebenden erschrecklich ist. Diejenigen, welche die Leichen sicherstellen konnten, sind eben selbst meist umgekommen. Ein anderer bedeutsamer Umstand ist der, daß so viele von denen, welche man dort trifft, wo früher die Straßen waren, Fremde sind. Johnstown scheint jetzt nicht mehr als 10,000 Einwohner zu haben. Viele Leichen sind wahrscheinlich bis in den Ohio und vielleicht bis in den Mississippi hinuntergeschwemmt worden. 35–45,000 Leichen sind schon aufgefunden worden. Der Versuch, eine amtliche Liste der Todten anzufertigen, ist aufgegeben worden.

Am 7. d. wurde eine Frau aus einem Trümmerhaufen hervorgezogen, welche, trotzdem daß sie seit dem 31. Mai dort eingekerkert war, noch athmete. Sie war bewußtlos, dennoch hoffen die Aerzte aber, sie am Leben zu erhalten.

Die Behörden in Johnstown leiten noch immer die Wegräumungsarbeiten und sind eifrig bedacht, den Ausbruch einer Seuche zu verhindern. Leichen werden im Ohioflusse selbst unterhalb Cincinnati gefunden. Die Eisenbahngesellschaften haben meistens ihre zerstörten Linien inzwischen wieder ausgebessert. Die Pennsylvania-Eisenbahngesellschaft hat eine Route nach Altona über Williamsport und Lockhaven durch das Bald-Eagle-Thal eröffnet. Die Sammlungen haben jetzt den Betrag von 1,800,000 Doll. erreicht. Von allen Theilen der Welt kommen Beiträge. Die newyorker Theater wollen 150,000 Doll. aufbringen, indem an einem Abend eine Benefiz-Vorstellung in allen Theatern der Stadt gegeben werden soll.

Lohnbewegung.

Eine in **Berlin** von 1000 **Maurern** und Fachgenossen an den Magistrat gerichtete Petition wegen des **Submissionswesens** hat folgenden Wortlaut:

1. „Die Ausführungen bei städtischen Bauten werden fernerhin, mit Umgehung von Unternehmern und ohne Submission von Arbeitern oder Arbeitergruppen, unmittelbar unter der Leitung von städtischen Baubeamten ausgeführt.
2. Die Bezahlung dieser Arbeiten erfolgt nach festen, mit den Arbeiterkörperschaften aufgrund eines Mindestlohnes vereinbarten Preisen.
3. Es wird für die Ausführung der Arbeit ein neunstündiger Arbeitstag als Regel angenommen und eingehalten."

Am Freitag abend haben drei große Versammlungen der **ausstehenden berliner Maurer** folgende Resolution einstimmig angenommen:

„In Erwägung, daß die Arbeitgeber bis jetzt auch nicht die geringste Geneigtheit zu erkennen gegeben, die von den Arbeitern geforderten Konzessionen zu bewilligen, die Arbeit auch nach den Pfingstfeiertagen nicht eher wieder aufzunehmen, als bis die gestellten Forderungen auf Verminderung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes von den Meistern bewilligt worden sind."

Von einer **argen Ausschreitung gegen arbeitende Maurer** wird aus **Berlin** gemeldet: Freitag nachmittag wurden zwei Maurer auf einem Neubau von einigen Steinträgern angegriffen, weil sie trotz wiederholter Mahnung, sich den Streikenden anzuschließen und die Arbeit niederzulegen, weiter arbeiteten. Die Maurer wurden so übel zugerichtet, daß sie blutüberströmt in ein Krankenhaus geschafft werden mußten

Die **Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft** hat, wie man aus Kladno meldet, allen **Bergarbeitern**, welche wieder angefahren sind, vollen Anspruch auf die Bruderlade zugestanden. Die Befürchtung einer Erneuerung des Streikes ist damit geschwunden.

Der **österreichische Ackerbauminister Graf Falkenhayn** empfing am Sonnabend eine Deputation der **streikenden Bergarbeiter des Mieser und Pilsener Reviers** und sagte eine Untersuchung der Beschwerden in den Fällen zu, denen eine Verletzung der gesetzlichen Bestimmungen zugrunde liegen könnte. Der Minister betonte gleichzeitig, daß die Behörden nur dann vermittelnd für die Bergleute eintreten könnten, wenn diese zunächst auf den Boden des Gesetzes zurückkehren und die Arbeit wieder aufnehmen würden. In diesem Sinne werde er die Bergämter der Reviere anweisen, in der sicheren Erwartung, daß wirklich billige Ansprüche der Bergleute bei den Werken Gehör finden würden.

Aus **London** wird uns berichtet, daß der **Seemannsstreik** in der Ausdehnung begriffen ist. In **Glasgow** werden fast alle ankommenden Schiffe von ihren Mannschaften verlassen und die Dockarbeiter in **Glasgow**, **Belfast**, **Greenock** und **Londonderry** beschlossen, die Arbeit einzustellen, um dadurch die Seeleute zu unterstützen. In **Dundee**, **Aberdeen** und **Grimsby**, sowie auch in **Liverpool** ist den Matrosen die geforderte Lohnerhöhung bereits zugestanden worden. Die Aberdeen and London Steamship Company, sowie die Aberdeen, Newcastle and Hull Company haben infolge des Ausstandes der Seeleute und Heizer ihren Dampferdienst bis auf weiteres eingestellt.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— **Deutsch-Westafrikanische Compagnie Brueckner u. Co., Berlin.** In der am 6. d. abgehaltenen Generalversammlung der Mitglieder obiger Handelsgesellschaft, in welcher von den 900 stimmberechtigten Antheilscheinen 742 vertreten waren, wurde dem geschäftsführenden Vorstande einstimmig Entlastung ertheilt. Nachdem der persönlich haftende Gesellschafter, Hr. **Brueckner**, ausführlich die Beweggründe motivirt hatte, welche den Gesammtvorstand und die persönlich haftenden Gesellschafter veranlaßt haben, der Versammlung den vorliegenden Antrag **zur Umwandlung der stillen Handelsgesellschaft in eine Kommanditgesellschaft auf Aktien** zu stellen, und nachdem auch der Syndikus der Gesellschaft, Hr. Justizrath **Haagen**, die Nothwendigkeit der Umwandlung bei dem Aufschwung, den die Compagnie genommen, vom juristischen Standpunkte aus hervorgehoben, wurde einstimmig beschlossen, die stille Handelsgesellschaft aufzulösen und eine Kommanditgesellschaft auf Aktien unter gleicher Firma mit einem Kapital von 500,000 M. zu gründen. Die Versammlung beschloß ferner einstimmig, das gesammte Gesellschaftsvermögen unter reichlicher Abschreibung sämmtlicher bisher entstandenen Organisations-, Einrichtungs- und Handlungsunkosten mit zusammen 200,000 M. mit nur 300,000 M. in die neu zu begründende Kommanditgesellschaft einzubringen und dagegen Aktien in gleichem Betrage zu übernehmen. Für die übrigen 200,000 M. sollen weitere 200 Aktien zu 1000 M. ausgegeben werden, welche von einem Konsortium übernommen sind. Zum Aufsichtsrath der neuen Kommanditgesellschaft auf Aktien wurden die Mitglieder des Gesammtvorstandes der alten Gesellschaft unter Vorsitz des Admirals a. D. **Grafen v. Hacke** gewählt, während die persönlich haftenden Gesellschafter der alten Gesellschaft in gleicher Eigenschaft in die neue Gesellschaft übertreten.

— Der Aufsichtsrath der **Aktiengesellschaft Möller u. Holberg** beschloß, nach 250,000 M. Abschreibungen 6 Proz. an die Stammprioritäten, 4 Proz. an die Stammaktien (1887 0) zu vertheilen.

— **Der Landwirthschaftliche Kreditverein des Königreichs Sachsen kündigt** bis zum 1. Jan. 1890 seine 4prozentigen Pfandbriefe und Kreditbriefe.

— Die **Schnellpressenfabrik Albert u. Comp. in Frankenthal** ging an eine **Aktiengesellschaft** über. Das Aktienkapital beträgt 1,100,000 M.

— **Zahlungseinstellungen.** ** **Elberfeld**, 8. Juni. Wie die Elberfelder Ztg. meldet, wurde in der gestrigen Versammlung der Gläubiger des Bankhauses **Braselmann u. Bredt in Schwelm** von ca. 80 Proz. der Kreditoren die Ansicht ausgesprochen, daß eine **außergerichtliche Liquidation** die Gläubiger voll befriedigen würde. Die Liquidation soll nach Einverständniß aller Kreditoren von der **Bergisch-Märkischen Bank** in Elberfeld unter Aufsicht eines aus 7 Mitgliedern bestehenden Gläubiger-Ausschusses bewirkt werden. — Aus **Marseille** wird gemeldet, daß die dortige Seifenfabrik **Vincent Granier** ihre Zahlungen eingestellt hat und in Gerichts-Liquidation erklärt worden ist.

Zahlungs-Einstellungen.

Namen	Wohnort	Amtsgericht	Eröffn.-Termin	Anm.-Frist	1. Gl.-Vers.	Prüf.-Termin
Robert Lochau, Kfm.	Aschersleben	Aschersleben	3.6.	6.7.	1.7.	27.7.
A Nommel, Tuchhdlr.	Berlin	Berlin	5.6.	24.8.	18.6.	17.9.
Lehmann Kohlberg's Wwe., Inh. S. Kohlberg, Kfm.	Herstelle	Beverungen	4.6.	10.7.	21.6.	14.8.
C. F Freitag, Kfm.	Chemnitz	Chemnitz	4.6.	2.7.	22.6.	27.7.
Alfred Schlesinger, Kfm.	Eisleben	Eisleben	4.6.	4.7.	11.7.	11.7.
Ludwig Spranger, Kfm.	Köln	Köln	4.6.	15.8.	4.7.	26.8.
W. Müller, Klempnermstr.	Königsberg	Königsberg	5.6.	20.7.	22.6.	26.8.
J. J. Aal, Kfm.	Konstanz	Konstanz	4.6.	4.7.	13.7.	13.7.
Adrian Brecht, Kfm.	München	München	31.5.	21.6.	1.7.	1.7.
Salo Weichmann, Kfm.	Burowietz	Myslowitz	4.6.	24.7.	4.7.	4.9.
Hellmuth Horlitz, Kfm.	Posen	Posen	6.6.	14.8.	4.7.	24.8.
Benno Abraham u. Co.	Posen	Posen	5.6.	19.8.	12.7.	29.8.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* **Berlin**, 8. Juni. Weizen (mit Ausschluß von Rauhweizen) per 1000 kg. Loco still. Termine still. Gekündigt — t. Kündigungspreis — M. Loco 175—187 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 182,00 M., per diesen Monat —, per Juni-Juli — bez., per Juli-Aug. — bez., per Aug.-Sept. —.—, per Sept.-Okt. 181,75—181 bez., per Nov.-Dez. 181,25—181 bez.

Rauhweizen per 1000 kg. Loco —.—. Termine —.—. Gekündigt —.— t. Kündigungspreis —.— M. Loco —,— M. nach Qualität. Gelbe Lieferungsqualität —.— M., per diesen Monat —.—, per April-Mai —.—, per Mai-Juni ——, per Juni-Juli —.—.

Roggen per 1000 kg. Loco still. Termine behauptet. Gekündigt 50 t. Kündigungspreis 144,25 M. Loco 134—148 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 145 M., russ. —,—, inländ. —,—, per diesen Monat —,—, per Juni-Juli 144,25—144,50 bez., per Juli-Aug. 146—145,25—145,50 bez., per Aug.-Sept. —,—, per Sept.-Okt. 148,75—148,25—149—148,50 bez., per Okt.-Nov. 149,50—149—149,75—149,50 bez., per Nov.-Dez. 150,25—149,75—150 bezahlt.

Gerste per 1000 kg. Flau. Große und kleine 120—197 M. Futtergerste 120—135 M.

Hafer per 1000 kg. Loco fest. Termine schwankend. Gekündigt —,— t. Kündigungspreis —,— M. Loco 144—166 M. nach Qualität. Lieferungsqualität 150 M., pommerscher und schlesischer, mittel bis guter 149—156 M., do. feiner 157—164 M. ab Bahn bez., per diesen Monat 148—150,50 bez., per Juni-Juli 148,75—147,50—148 bez., per Juli-Aug. 143,50—144,50 bez., per Aug.-Sept. —,—, per Sept.-Okt. 140,25—139—140 bez., per Okt.-Nov. 139,25—138,50 bez.

* **Magdeburg**, 8. Juni. (Gebr. Friedeberg.) Landweizen 183—184 M., Weißweizen —,— M., glatter engl. Weizen 172—176 M., Rauhweizen 154 bis 162 M., Roggen 143—151 M., Chevaliergerste 165—185 M., Landgerste 145—160 M., Hafer 144—154 M. für 1000 kg.

* **Leipzig**, 4. Juni. Weizen per 1000 kg netto loco inländ. 178—183 M. bez. u. Br., ausländischer 190—205 M. Br. Still. Roggen per 1000 kg netto loco inländ. 150—153 M. bez. u. Br., ausländ. 149—153 M. bez. u. Br. Ruhig. Gerste per 1000 kg netto loco Braugerste —,— M. Mahl- und Futterwaare 124—128 M. bez. u. Br. Hafer per 1000 kg netto loco inländ. 154—158 M. bez. u. Br., ausländischer — M. Br.

Kaffee.

* **Hamburg**, 8. Juni. Kaffee geschäftslos, Umsatz —,— Sack.
* **New-York**, 8. Juni. (Telegr.) Kaffee (Fair Rio-) 18 5/8. Rio Nr. 7, low ordinary per Juli 16,47, per Sept. 16,72.

Zucker.

* **Paris**, 8. Juni. (Telegr.) Rohzucker 88° steigend, loco 55,50 à 56,00. Weißer Zucker steigend, Nr. 3 per 100 kg per Juni 62,60, per Juli 62,50, per Juli-Aug. 62,30, per Okt.-Jan. 44,50.
* **London**, 8. Juni. (Telegr.) 96% Javazucker 23 3/4 fest, Rübenrohzucker 24 1/2 fest. Centrifugal Cuba 22 3/4 fest.
* **London**, 8. Juni. Spätere Meldung. Javazucker —,—, Rübenrohzucker 24 5/8.
* **Antwerpen**, 7. Juni. Sofort 62,50 Frcs., per Juli-Aug. 62,50 Frcs., Okt.-Dez. 38,00 Frcs.
* **New-York**, 8. Juni. (Telegr.) Zucker (Fair refining Muscovados) 6 3/8.

* **Braunschweig**, 7. Juni. (Bericht von Eberhd. Mencke Nachf.) **Rohzucker.** Die Stimmung unseres Rohzuckermarktes war in dieser Woche eine sehr feste. Die nach und nach um 1 M. gestiegenen Preise veranlaßte einen Theil der Inhaber, ihre Restläger abzustoßen, wofür von seiten der Ausfuhr rege Nachfrage vorhanden war. Im hiesigen Bezirke sind die Bestände bis auf wenige Partien geräumt. In Lieferungswaare für neue Ernte entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft, was zu beträchtlichen Abschlüssen führte. Nachprodukte waren gut gefragt und wurden ebenfalls 1 M. und darüber höher bewerthet. Der Umsatz des hiesigen Bezirks beträgt ca. 20,000 Ctr. — In **raffinirtem Zucker** hat sich das Geschäft in dieser Woche in befriedigender Weise entwickelt. Es notiren heute:

Raffinirter Zucker.			Rohzucker. (Polarisationen nach Dr. Frühling u. Dr. Schulz hier.)	
Raffinade	M. 37,00 —,—	excl. F.		
Melis I.	„ 36,75 —,—	„ „	Krystall-Zucker I.	M. —,— —,— excl.
„ II.	„ —,— —,—	„ „	Kornzucker 96%	„ —,— —,— „
gem. Raffinade	„ 37,25—39,00	incl. S.	„ Rend. 92°	„ —,— —,— „
„ Melis	„ 35,00—36,00	„ „	„ „ 88°	„ 28,00—28,10 „
Würfelraffin. I.	„ 39,00—40,00	„ K.	Nachpr. 93—89%	„ —,— —,— „
„ II.	„ —,— —,—	„ „	„ 75° R.	„ 19,00—23,00 „

Rübenmelasse, 43° Bé (81,5 Brix) effektiv und spätere Lieferung, excl. Tonne zur Entzuckerung 3,50—4,00 M., und für Brennereien —,— M. Die Preise verstehen sich per 50 kg.

Spiritus.

* **Berlin**, 8. Juni. (Amtlich). Spiritus per 100 l à 100% = 10,000 l% nach Tralles loco mit Faß (versteuerter). Termine —. Gekündigt —,— l. Kündigungspreis —.— M. Durchschnittspreis — M., per diesen Monat —,—.

Spiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe ohne Faß. Behauptet. Gekündigt — l. Kündigungspreis —,— M. Loco ohne Faß 55,5 bez. Loco mit Faß —, per diesen Monat und per Juni-Juli 53,7—53,8 bez., per Juli-Aug. 54,1—54,2 bez., per Aug.-Sept. 54,6—54,7 bez., per Sept.-Okt. 54,7—54,8 bez.

Spiritus mit 70 M. Verbrauchsabgabe. Behauptet. Gekündigt 50,000 l. Kündigungspreis 34,50 M. Loco ohne Faß 35,5—35,4—35,5 bez., mit Faß loco —, per diesen Monat und per Juni-Juli 34,5—34,6 bez., per Juli-Aug. 34,8—35 bez., per Aug.-Sept. 35,2—35,4 bez., per Sept. 35,8—35,7—35,8 bez., per Sept.-Okt. 35,3—35,5 bez., per Okt.-Nov. 34,5—34,7 bez.

* **Magdeburg**, 8. Juni. (**Hermann Walther.**) (Wochenbericht.) Das **Spiritus**-Geschäft hat in der verflossenen Woche leider nicht an Lebhaftigkeit zugenommen, obgleich sich die Preise infolge des andauernd heißen Wetters um etwa 50 Pf. im Werthe gehoben haben. Die Grundstimmung ist durchweg ziemlich lustlos, weil die Kundschaft mit Aufträgen sowohl in Rohspiritus als in gereinigter Waare zurückhält. Trotzdem ist von überwiegendem Angebot nichts zu bemerken, weil sich die Läger in festen Händen befinden und derart theuer einstehen, daß die Besitzer nur mit hohem Aufgelde zum Verkaufe geneigt sind, zumal die Brennzeit vorüber und neue Waare nicht vor der zweiten Hälfte Oktober an den Markt kommen kann.

Kartoffelspiritus, lieferbar ohne Faß, wurde amtlich wie folgt notirt:

3. Juni	55,20—55,60	bei	50	M.	Steueraufschlag.
„	35,40	„	70	„	„
4. „	55.30—55.70	„	50	„	„
„	35.60	„	70	„	„
5. „	55.60—56,00	„	50	„	„
„	35.80	„	70	„	„
6. „	55.80—56.20	„	50	„	„
„	35.90	„	70	„	„
7. „	55.90—56.30	„	50	„	„
„	35.90	„	70	„	„
8. „	—.—	„	50	„	„
„	—.—	„	70	„	„

Vom Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde geschäftslos.

* **Leipzig**, 8. Juni. Spiritus per 10,000 l% ohne Faß mit 50 M. Verbrauchsabgabe 55,50 M. nominell, mit 70 M. do. 35,60 M. nominell.
* **Posen**, 8. Juni. Spiritus loco ohne Faß (50er) 53,60, do. do. (70er) 33,90, do. 70er und darüber —,—, do. per April 50er —,—, do. per April 70er —,—. Behauptet.
* **Hamburg**, 8. Juni. Spiritus still, per Juni-Juli 20 3/4 Br., per Juli-Aug. 22 Br., per Aug.-Sept. 23 Br.

Oelsaaten. Oele. Fettwaaren.

* **Berlin**, 8. Juni. (Amtl.) Rüböl per 100 kg mit Faß. Termine fest. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis —,— M. Loco ohne Faß — bez., per diesen Monat 53,7 M., per Juni-Juli — bez., per Juli-Aug. —, per Aug.-Sept —, per Sept.-Okt. 53,9—53,7 bez., per Okt.-Nov. 53,0—53,7 bez., per Nov.-Dez. 54 M.
* **Hamburg**, 8. Juni. Rüböl (unverzollt) ruhig, loco 55,50.
* **Pest**, 8. Juni. (Telegr.) Kohlraps per Aug.-Sept. 12 3/4 à 12 7/8.
* **New-York**, 8. Juni. (Telegr.) Schmalz loco 7,00, do. (Rohe & Brothers) 7,35.

Petroleum.

* **Berlin**, 8. Juni. (Amtl.) Petroleum (Raffinirtes Standard white) per 100 kg mit Faß in Posten von 100 Ctr. Termine —,—. Gekündigt —,— kg. Kündigungspreis —,— M. Loco — M., diesen Monat —,— bez. Durchschnittspreis —,— M.
* **Hamburg**, 8. Juni. Petroleum ruhig, Standard white loco 7,00 Br., — Gd., per Aug.-Dez. 7,20 Br., — Gd.
* **Bremen**, 8. Juni. (Schlußber.) Petroleum ruhig, Standard white loco 6,60 Br.
* **Antwerpen**, 8. Juni. (Telegr.) (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 16 7/8 bez. u. Br., per Juni 16 7/8 Br., per Aug. 17 1/4 Br., per Sept.-Dez. 17 5/8 Br. Ruhig.
* **New-York**, 8. Juni. (Telegr.) Raffinirtes Petroleum 70% Abel Test in New-York 6,90 Gd., do. Philadelphia 6,80 Gd. Rohes Petroleum in New-York 7,10, do. Pipe line Certificates 82 1/4. Stetig.
* **New-York**, 10. Juni, vormittags. (Telegr.) Petroleum (Anfangskurse). Pipe line certifikates 82 3/8.

Sämereien.

* **London**, 8. Juni. (Bericht über den Londoner Saaten-Handel von Praschkauer & Co.) **Weiße Hirse** macht sich recht knapp und die letzte Ernte scheint ziemlich erschöpft zu sein. Wir notiren feinste 43/ bis 44/, Mittelsorte 32/ bis 36/ per 416 lb. Futterwaare nur schwach zugeführt; Marokko 28/, Syrische 23/ per 480 lb. — Die meist wenig erfreulichen Aussichten für die **Rapssaat**-Ernte geben gegenwärtigen Preisen großen Halt. Zufuhren lassen sich nur mit Schwierigkeit heranziehen. Beste englische Saat bis 65/ per 424 lb., fremde 55/ bis 59/. — **Rübsensaat** mangelt fast gänzlich; eine derartige Knappheit ist seit Jahrzehnten nicht erinnerlich. — **Leinsaat** hält sich fest und die besseren Sorten folgen der Tendenz von Rapssaat. Die Ernte-Aussichten werden gleichfalls stark bemängelt. Holländische Saat 45/ bis 46/ per 424 lb., russische 38/ bis 41/, Sicilische Saat 52/ bis 53/ per 424 lb. Bombay- und Calcuttasaat 41/ bis 42/ per 416 lb. — In **blauer Mohnsaat** ist das Angebot fortgesetzt ein überwiegendes, der Bedarf andererseits ist ein ziemlich guter. — Für holländische **Kümmelsaat** hat etwas spekulative Nachfrage begonnen und größere Quantitäten sind zu letzten Werthen umgesetzt worden. Für neue holländische Saat bleibt der Preis 18/ bis 20/ per cwt., alte 24/ bis 25/, russische Saat 16/ per cwt. — Vorräthe von **Senfsaat** sind stark geräumt und volle letzte Preise werden bedungen. Englische braune Saat wird bis 30/ per cwt. bezahlt, fremde 18/ bis 20/, Bombay 11/ bis 12/ per cwt. Feinste Gelbsaat: Englische bis 20/, Californische bis 16/ per cwt. — Für weiße **Bohnen** hat sich ein erheblicher transatlantischer Export wieder eingestellt und da Vorräthe allenthalben nur klein sind, kann das Geschäft als ein festes bezeichnet werden. Spanische Bohnen 51/ bis 52/, holländische 40/ bis 42/, italienische 48/ bis 50/, ungarische 40/ bis 42/ per 504 lb. ab Speicher. **Riesenbohnen** bei kleinen Umsätzen stetig. — **Erbsen** bleiben unausgesetzt gut begehrt; feinste grüne höher. — **Linsen** sind mäßig gefragt; feinste letztjährige 11/ bis 12/ per Bushel (63 lb.), neue 1889 feinste 14/ bis 15/. Futterlinsen stetig. — **Buchweizen** und **Dari** fortgesetzt gedrückt.

Jeder sparsamen Hausfrau empfehlen zur raschen Bereitung guter Fleischbrühe nur **Kemmerich's** cond. Bouillon zu verwenden.
Kemmerich's Präparate stehen in ihrer Güte unübertroffen da!

Als Füllung von Kohlenbügeleisen wird immer dringlicher von berufenen Aerzten und Chemikern **Carbon** empfohlen. Diese vorzügliche und billige Plättekohle glüht gleichmäßig ohne Kohlendunst rauch- und geruchlos. In jedem größeren Geschäft der Branche zu erhalten in Halle a/S. bei **W. Heckert**, Magdeburg: **Kahlenberg & Ziesenhenne**, Leipzig: **C. A. Dreßler**. Engros durch die Chem.-Fabrik **A. Nieske**, Dresden.

Stets neue Anerkennungen. Osterwieck a. H., Regbez. Magdeburg. Gern erkläre ich, daß ich mich beim Gebrauch von Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sehr wohl fühle und meine rheumatischen Schmerzen nie mehr so arg auftreten, als vor dem regelmäßigen Gebrauch, hauptsächlich, daß ich nicht wie früher durch Rheumatismus ans Bett gefesselt bin. Achtungsvoll Wwe. Johanne Frommknecht. — Man sei stets vorsichtig, auch die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen und keine Nachahmung zu empfangen. — Die Bestandtheile sind: Silge, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890612020/fragment/page=0004